

# SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabends)  
Bezugspreis (voraussichtlich) monatlich 1.— DM einschl.  
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM  
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo  
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer  
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN  
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 1. Januar 1950

42. Jahrgang

## Ein glückliches 1950

Spangenberg 1949 und 1950

Ein Jahr geht zu Ende, ein neues steht vor der Tür. Unser Blick soll noch einmal zurückgehen auf die vergangenen 12 Monate. Und wenn es nichts weiter wäre als die Tatsache, daß der Wille zum Aufbau unseres geschlagenen Vaterlandes fester und tiefer eingedrungen ist in die Seele und das Leben jedes einzelnen Deutschen, dann wäre es Grund genug, dem Schöpfer dankbar zu sein. Ja, es ist aufwärts gegangen, es ist gearbeitet worden auf vielen Gebieten; wir brauchen nur an unsere Ernährung, an unser täglich Brot, zu denken, ebenso an den politischen und vaterländischen Aufbau, trotz großer Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten.

Auch das Jahr 1950, an dessen Schwelle wir stehen, wird uns viel neue Arbeit bringen. Daß es ein erfolgreiches Jahr werden möchte, ist aller Wunsch.

Unser Städtchen Spangenberg stand gewiß im verflossenen Jahre in einer aufstrebenden Entwicklung.

Ein Markstein, ein Höhepunkt im Leben der Stadt war gewiß die Einweihung unserer erneuerten Stadtkirche am 1. Adventsonntag. Wir dürfen mit demütigem Stolz auf diesen hohen Festtag, diesen kirchlichen Heimattag zurückdenken.

Der Höhepunkt aller sonstigen festlichen Veranstaltungen im Stadtgeschehen war wohl die „Historische Feierstunde auf Schloß Spangenberg“ in Verbindung mit dem 50jährigen Bestehen des Verschönerungsvereins am 21. August. Es war ein Heimatstag im kleinen, der die Herzen, Sinne und Gedanken wieder einmal auf dem Heimatboden sammelte und band. Wir hörten von der denkwürdigen, stolzen Geschichte unserer Stadt und der 700jährigen Spangenburg.

Weitere festliche Tage und bemerkenswerte Ereignisse in chronologischer Reihenfolge waren: Das 25jährige Bestehen der Firma „Handweberei Fritz Dahnke“ die im Wirtschaftsleben von großer Bedeutung ist, am 3. März. Die Einweihung des neuhergerichteten Liebenbachbades am 7. Juli, die Goethefeier am 28. August, das Wiedererscheinen der so lange vermißten Spangenberg Zeitung am 1. Sept., das Schauturnen der Kasseler ACT (Ältere Kasseler Turngemeinde), die Feier des 30jährigen Bestehens der Heinrich-Stein-Siedlung (Eigene Scholle) am 3. September und das Erntedankfest am 12. Oktober.

Stadtverwaltung und Bürgerschaft ebenso der Verschönerungsverein waren im Jahre 1949 bestrebt, den altentwurzlichen Charakter der Stadt, die schon längere Jahre unter Denkmalschutz steht, nicht nur zu erhalten, sondern auch weiter auszubauen. So wurden z. B. die Außenfronten vieler jahrhundertalter schöner Fachwerkhäuser in allen Stadtteilen mit malerischem,

aber nicht aufdringlichem kunstvollen Farbenanstrich versehen und bilden so in ihrem neuen Kleide eine Zierde der Stadt. Nur weiter so in der Pflege des Stadtbildes! Auch für das neue Jahr bitten wir, Stadtverwaltung, Verschönerungs-Verein, die Polizeiorgane, die Bürgerschaft, die Herren Architekten und Malermeister, auf die Schönheit und Reinhaltung des Stadtbildes zu achten, zu erhalten suchen, was nur zu erhalten ist. Die Augen auf und Sinn für das Alte, Gute und Edle!

Das Wirken des Verschönerungs-Vereins zu erwähnen, halten wir nicht nötig, es hieß: „Eulen nach Athen tragen.“

In wirtschaftlicher Hinsicht stand Spangenberg im Wiederaufbau. Um die Heranschaffung weiterer Industrie-Unternehmen möge die Stadtverwaltung sich bemühen.

Allseitiger Wunsch ist, daß die Kleinkinderschule nicht geschlossen wird. „Das Geld in Schulen angelegt, die meisten Zinsen trägt.“

Wir wollen aber bei unseren Betrachtungen den moralischen, den sittlichen Aufbau nicht vergessen, der ebenso wichtig ist wie der wirtschaftliche. Das ist aber nicht Sache der Stadt, sondern Angelegenheit jedes Einzelnen, jeder Familie. Helfen wir, daß die 10 Gebote Gottes wieder beachtet werden — du sollst den Feiertag heiligen, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten. — Christlicher Glaube, christliche Sitte und Zucht, Pflichterfüllung Vaterlands- und soziale Liebe auf christlichem Boden werden nur allein unser Volk, unseren Staat wieder groß und stark machen. Sie wollen wir erhalten, mehren, verteidigen. Darum pflegen wir Gottesfurcht, Sitte und Zucht, Treue und Glauben, Mäßigkeit und Reinheit und sittliche Rettung. Wir wollen die Einheit unseres Vaterlandes, den äußeren und den inneren Frieden und die sozialen Bestrebungen!

So treten wir ein für hohe sittliche Aufgaben und Ziele, für alles was göttlich, christlich, gut deutsch ist und dem Wohl des Volkes dient.

Möge nun das Jahr 1950 seine Pforten öffnen, wir wollen es zuversichtlich begrüßen und es mit dem Dichter halten:

„Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,  
noch immer wird die Erde grün!  
Auch dieser März bringt Lärchenlieder,  
auch dieser Mai bringt Rosen wieder,  
auch dieses Jahr läßt Freuden blühn.“

### Kommunaler Rückblick auf das Jahr 1949.

Von der Stadtverwaltung wurden im zu Ende gehenden Jahre mancherlei Verbesserungen auf vielen Arbeitsgebieten durchgeführt, trotz geringer zur Verfügung stehender Geldmittel.

Die Straßenbeleuchtung wurde auf rund 50 Lampen erweitert. Alle verkehrswichtigen Punkte sind im Laufe des Jahres mit Richtlampen versehen worden.

Die der Kommunalverwaltung des Kreises unterstehende Pfiefferstraße vom Obertor bis zum Bahnübergang wurde noch einmal von der Kreisverwaltung vollständig Instand gesetzt und dann von der Stadt übernommen. Der obere Teil der Bahnhofstraße, vom Kaufhaus bis zur Pfiefferbrücke, wurde teils gepflastert, teils mit neuem Steinbelag versehen und gewalzt, was sehr notwendig war und sehr begrüßenswert ist. An der Melsungerstraße vom Gasthaus Klein bis zum Eingang der Schafgasse ist ein Bürgersteig vorbereitet, der im kommenden Jahr fertiggestellt wird.

Das Rathausdach wurde neu gedeckt und die alte Schule mit Oelfarbenanstrich versehen, wodurch das Fachwerkhaus schön in den Rahmen des Kirchplatzes paßt. Wünschenswert ist, daß die „Küstererei“ durch entsprechende Renovierung im neuen Jahre ebenfalls an das Bild des Platzes angepaßt wird.

Erfreulich ist, daß sich die Stadtverwaltung der Pflege und Erhaltung der mittelalterlichen Stadtmauer anlegen lassen. So wurde diese zwischen den Grundstücken Woelm und Weisel, die der Zahn der Zeit eingerissen hatte, wieder mit erheblichen Kosten hergestellt.

An der notwendigen Erneuerung der Stadtkirche beteiligte sich die Stadt pflichtgemäß mit 7000.— DM, für das kommende Rechnungsjahr sind noch weitere 3400.— DM bereits genehmigt.

Das größte und kostspieligste Bauvorhaben war die Betonierung des Liebenbachbades. Es waren dazu notwendig 1400 Ztr. Zement und 400 Kubikmeter Sand und Splitt, aber dafür ist eine vorbildliche Sportanlage für Jugend und Alter geschaffen worden. Die Zahl der Badegäste betrug in den kurzen Sommermonaten rund 7500. Für sportliche Schwimmwettkämpfe im Jahre 1950 ist die Anlage wie geschaffen.

Ein brennendes Problem war, ist und bleibt die Wohnraumnot. Die Zahl der Wohnungssuchenden beträgt noch 80. Wie dies schwere Problem die Stadtverwaltung nebst Wohnungskommission lösen soll, ist ein Rätsel. Sie wird sich aber jeder Mühe unterziehen und mancherlei Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen, und helfen, wenn die Möglichkeit dazu besteht.

Die Wasserversorgung konnte 1949, wie geplant, durch Zuleitung neuer Quellen nicht durchgeführt werden. Nach genauen Wassermessungen lieferten die Quellen einschl. der Pumpstation am Wäschebrunnen täglich am 9. 8. 49 noch 528 Kubikmeter und

zwei Monate später, am 3. 11. 49 noch 436 Kubikmeter Wasser. Der von regierungsamtlicher Stelle berechnete Wasserbedarf der gesamten Stadt beträgt täglich rund 430 Kubikmeter. Hierbei wurden pro Kopf der Bevölkerung 100 Liter, für je ein Stück Großvieh 50 Liter und für ein Stück Kleinvieh 20 Liter, eingesetzt. Außerdem wurden viel Wasser verbrauchende Handwerks- und Gewerbebetriebe noch besonders mit ausreichenden Mengen berücksichtigt. Nach diesen Berechnungen mußten rund 100 Kubikmeter nach den Messungen am 9. 8. 49 nicht verbraucht sein; also übrig bleiben. Und doch ist der Trinkwasserbehälter immer leer und infolgedessen Wasser not. Es wird aber von den Verbrauchern noch viel zuviel Wasser vergeudet; verbraucht doch ein Kleinbetrieb in einem Monat allein 140 Kbm. Und dann wundert sich der „brave Bürger“, wenn die Leitung kein Wasser mehr gibt und abgestellt werden muß. Die Mahnung heißt: Nicht schimpfen, nicht egoistisch Wasser verbrauchen oder gar das köstliche Naß vergeuden.

Die Stadtverwaltung ließ im verflossenen Jahr, um dem Uebel auf den Leib zu rücken, bei den Hauptwasserverbrauchern Wasserzählern einbauen. Durch den baldigen Einbau von weiteren 100 Wasserzählern soll versucht werden, die Einwohner zu sparsameren Verbrauch anzuhalten. Es wäre möglich, falls in jedem Haus eine Wasseruhr angebracht würde, der Bau einer neuen Zuleitung sich erübrigte. Doch wird die Stadtverwaltung die Erschließung neuer Quellen im Auge behalten.

Mit dem 16. 8. 49 wurde ein zweiter Polizeibeamter eingestellt.

Im Standesamtsbezirk Spangenberg wurden 1949 45 Eheschließungen, 63 Geburten und 52 Sterbefälle beurkundet.

Von 88 eingegangenen Anträgen auf Unterhaltsbeihilfe und 171 Anträgen auf Hausratsbeihilfe wurden bis zum 20. 12. 49 40 bzw. 80 genehmigt und ausbezahlt.

Das Städt. Krankenhaus ist in einer erfreulichen Aufwärtsentwicklung begriffen. Beschaffung eines modernen Operationsstuhles und einer Röntgeneinrichtung ergaben die Möglichkeit, alle größeren Operationen und alle Röntgenaufnahmen, mit Ausnahme von Durchleuchtung, im Krankenhaus selbst vorzunehmen. Seit 1. 1. 49 fanden 1000 Patienten mit 14590 Behandlungen Aufnahme. 430 größere und 220 kleinere Operationen wurden von den Aerzten Dr. med. Heinrich Jung, Chefarzt, Dr. med. Fritz Braun, Dr. med. Wilhelm Weitzel und Dr. med. Rolf Winkler (Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenheile) ausgeführt.

Durch weitgehende Verbesserung der Inneneinrichtung haben die Kran-



kenzimmer ein wohlliches Aussehen bekommen. Wenn auch noch viel zu tun übrig bleibt, so kann doch hervorgehoben werden, daß das Krankenhaus Beierode-Spangenberg seine Aufgabe im Dienste der Volksgesundheit voll und ganz erfüllt.

Verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Bürgermeister, Magistrat und Stadtverordneten haben die im Jahre 1949 durchgeführten Arbeiten ermöglicht. Neue Arbeiten und Aufgaben stehen 1950 bevor.

## Von Woche zu Woche

### Positionenverluste des Abendlandes.

#### Indonesien.

Am Dienstag hat sich die Zahl der souveränen Staaten um einen weiteren vermehrt, die Vereinigten Staaten von Indonesien. Nach monatelanger Verhandlung im Haag proklamierte die Königin der Niederlande, Juliana, die Unabhängigkeit Indonesiens und die Gründung einer engen wirtschaftlichen und kulturellen Union zwischen Holland und dem neuen Staat.

Indonesien wurde inzwischen von einer großen Reihe anderer Staaten, insbesondere den USA und England anerkannt; seine Aufnahme in die UN beantragt. Hauptstadt des 75 Mill. Einwohner umfassenden Inselstaates ist das in Jacarta umgetaufte frühere Batavia.

Der Unionsvertrag zwischen dem neuen Staat und seinem früheren Mutterland Holland kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß am 27. Dezember das 350 Jahre bestehende niederländische Kolonialreich aufgehört hat, zu existieren. Solchen Unionsverträgen kommt meist nur die Bedeutung zu, die Weltöffentlichkeit und das eigene Volk über den machtpolitischen, wirtschaftlichen und Prestigeverlust zu täuschen.

### Kolonialreiche zerbröckeln.

Der Fall Indonesien ist kein Einzelfall, sondern nur ein weiterer Schritt in der Kette der seit 1945 erfolgten Auflösungen der alten europäischen Kolonialreiche. Zunächst machte sich Indien selbständig, das seit Jahrhunderten als der Inbegriff des großen englischen Weltreiches galt. Es folgte der vordere Orient: Syrien, Israel, Ägypten, Transjordanien. Es folgten die italienischen Kolonien, denen zu bestimmten nahen Terminen Selbständigkeit zugesagt wurde. Nur noch wenige Monate werden uns von der Unabhängigkeit frz. Indochinas trennen. Und wie lange wird es dauern, bis sich die frz. Besitzungen in Nordafrika, Tunis, Algerien und Marokko von ihrem Mutterland trennen. Denn deren eingeborene Bevölkerung steht in jeder Beziehung auf einem viel höheren Niveau als beispielsweise diejenige Libyens.

Vom Standpunkt des christlich und gerecht denkenden Menschen, der das Recht der Selbstbestimmung der Völker akzeptiert, kann eine solche Entwicklung zwar bedauert, aber nicht mit Gewalt verhindert werden. Andererseits fragt

vor. Auch im neuen Jahre werden die Sorgen nicht fehlen. Hölfe ein jeder Bürger diese Sorgen mittragen: durch Verständnis und Mitarbeit — durch pünktliche und gewissenhafte Erfüllung der Bürgerpflichten!

„Holder Friede,  
süße Eintracht,  
weilet, weilet  
freundlich über unsrer Stadt!“

es sich aber, ob die Völker des Abendlandes nicht gerade aus christlichen Gesichtspunkten und vom Standpunkt der Selbsterhaltung und der Erhaltung der abendländischen Kultur verpflichtet sind, dem ständigen Vordringen des asiatischen und insbesondere des kommunistischen Asiatentums mit allen Mitteln Einhalt zu gebieten. Denn die von ihren Mutterländern „befreiten“ Kolonien werden meist eine so schlechte Erinnerung an ihre bisherigen Beherrscher haben — besonders wenn sie sich ihre Freiheit mit den Waffen erkauft haben —, daß sie sich gern den Gegnern dieser ehemaligen Beherrscher in die Arme werfen und somit das Potential des Kommunismus vergrößern, womit meist auch die noch bestehenden wirtschaftlichen Beziehungen zum Abendland unterbrochen werden.

### Vordrängendes Asien.

Viel gefährlicher als diese Entwicklung scheint uns aber eine neuerdings von der Sowjetunion geübte Praxis, wonach die unter ihrer Herrschaft stehenden Gebiete Osteuropas systematisch asiatisiert werden. Die wenigen Deutschen, die noch jenseits der Oder-Neiße-Linie leben, werden in kürzester Zeit verschwunden sein. Ein kleiner Teil — neuerdings wieder 45000 — hat das Glück, nach Westdeutschland offiziell umgesiedelt zu werden. Der größere Teil wird in die Weiten Innerasiens abgeschoben. Der Flüchtlingsstrom aus der Ostzone selbst hält unvermindert an. Dabei haben statistische Untersuchungen ergeben, daß die meisten dieser Flüchtlinge von jenseits der Oder-Neiße-Linie stammen.

Man macht aber bei der Verschleppung der Deutschen nicht halt. Ebenso werden zehntausende von Polen, Tschechen, Rumänen, Bulgaren, Ukrainern, Balten usw. nach Sibirien, Turkestan, China und in die Mandschurei transportiert. Statt dessen holt man Asiaten aus allen Gebieten des Sowjetreiches, neuerdings auch aus China, und besiedelt mit ihnen die leer gewordenen Räume Osteuropas. Was in vielen Jahrhunderten durch planmäßige friedliche Siedeltätigkeit oder auch durch mancherlei Kämpfe gelungen ist, die Zurückdrängung des Asiatentums hinter den Ural, das wird nun durch die Befehle des eines Mannes in wenigen Jahren umgestoßen sein: Die Grenzen Asiens haben sich an die Elbe verschoben!

### Papst Pius eröffnet das heilige Jahr.

Am Heiligabend eröffnete Papst Pius XII. in feierlichem Akt das Heilige Jahr 1950, in dem zahllose Pilger aus aller Welt die Stadt Rom um die dortigen heiligen Stätten besuchen werden. Mit 3 Schlägen mit einem silbernen Hammer eröffnete der Papst die Heilige Pforte des Petersdomes, die nur während eines Heiligen Jahres geöffnet ist, und betrat als erster den Dom. Er zelebrierte anschließend persönlich die Mitternachtsmesse, während deren deutsche Pilger auf besonderen Wunsch des Papstes das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ sangen.

Die kommunistischen Arbeiterverbände benutzen die durch die Masse von Pilgern besonders prekäre Verkehrs- und Versorgungslage in Rom zu mehreren wirkungsvollen Streiks und Demonstrationen.

### Das Soforthilfeprogramm läuft.

Die Eingänge der beiden Zahlungstermine für die Soforthilfeabgabe belaufen sich auf etwa 420 Mill. Insgesamt wird mit einem Aufkommen von 1,2 bis 1,3 Milliarden DM gerechnet. Davon werden ca. 580 Millionen für die Unterhaltshilfe, 180 Mill. für die Hausratshilfe und der Rest für Ausbildungs- und Aufbauhilfe gebraucht. Bisher wurden 265 Mill. für Unterhaltshilfe und Hausratshilfe, 41 Mill. für Gemeinschaftshilfe (Wohnungsbau) und 100 Mill. zur Rückzahlung des beim Bund aufgenommenen Vorschusses verwendet. Neuerdings sind weitere 15 Mill. DM zur sofortigen Verwendung freigegeben. Verspätete Einzahlungen der am 20. 12. fällig gewordenen 2. Abgaberrate können bis zum 3. 1. ohne Säumniszuschlag erfolgen.

### Die Bundesregierung zum neuen Jahr.

Die dpa fragte Mitglieder der Bundesregierung, was sie als ihre wichtigste Aufgabe im neuen Jahr ansehe:

Bundeskanzler Adenauer erklärte, in erster Linie müßten die Kriegsfolgen auf jedem Gebiet endgültig beseitigt werden.

Vizekanzler Blücher will die europäische Wirtschaftsunion entscheidend vorantreiben.

Wirtschaftsminister Erhard will die soziale Marktwirtschaft weiterbilden und zur Vollendung bringen.

### NEUJAHR

Vollendet ist nunmehr ein halb Jahrhundert, und unversäumt schließt sich ein neues an. Wir staunen und fragen uns verwundert, Wie doch die Zeit so schnell eilen kann.

Wir stehen betrachtend an der Zeitenwende. Und denken an Vergangenes zurück, Erschauend vor den Leiden ohne Ende, Erhoffend für die Zukunft Heil und Glück.

Die neue Zeit mit unsen alten Pflichten Erfordert immer wieder neue Kraft, Und woll'n wir auf Erfolge nicht verzichten, Sei unser Streben stets gewissenhaft.

Nur glaubensvoll den Blick emporgehoben Zu Dem, der stets der Treuen Beistand war! Dann sind die Sorgenwollen bald verstorben, Dann steht im Licht vor uns das neue Jahr.

Johannes Ryschko.

Arbeitsminister Storch sieht vorrangigste Aufgabe an, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Aufbauminister Wildermuth sieht Wohnungsbau für besonders wichtige Aufgabe der Finanzierung der geplanten 250.000 Wohnungen sei gesichert.

Flüchtlingsminister Lukaschek erwartet die wirtschaftliche Gleichstellung der Flüchtlinge mit den Einheimischen.

Der Vorsitzende des DGB, Dr. Bechthold, erhofft vom neuen Jahr, der Regierung das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer, Sozialisierung der Wirtschaft, industriellen und zweckmäßige wirtschaftliche Einflußnahme auf die Wirtschaft.

### Und was geschah sonst?

Im Ausland: Im französischen Parlament tobten derzeit heftige Auseinandersetzungen über den von der Regierung vorgelegten Haushaltsplan für 1950. Ist noch nicht abzusehen, ob sich die Regierung mit ihrer Vorlage durchsetzen wird oder ob sie demissionieren muß.

Nach fast 2-wöchentlicher Regierungskrise in Syrien bildete sich ein neues Kabinett unter Khaled Agram.

Rußland führt derzeit einen Kriegsverbrecherprozeß gegen japanische Biologen, denen die Vorbereitung des Bakterienkrieges vorgeworfen wird.

In Deutschland: Bundeskanzler Adenauer spricht am Sylvesterabend um 19 Uhr über alle deutschen Sender.

Der Bremer Senatspräsident Kaijens (SPD) übte Kritik an der außenpolitischen Haltung Dr. Schumachers. Man dürfe nicht auf eine Wahrung nationaler Hoheitsrechte nicht allzusehr zu einer Zeit pochen, wo auch andere Staaten sich durch den Beitritt zum ERP und zum Atlantikpakt Hoheitsrechte begeben hätten.

In Hessen: Ein Urteil des hess. Verwaltungsgerichtes über die Ungültigkeit der Wahlordnung läßt es wahrscheinlich werden, daß in Kürze neue Kommunalwahlen in Hessen stattfinden.

Der französische Hohe Kommissar Françoise-Poncet wird am 17. 1. Kassel besuchen und vor einem kleinen Kreis über das Thema „Frankreich, Deutschland und Europa“ sprechen.

Der Anteil des Reg.-Bez. Kassel am hessischen Treibstoffkontingent ist um 29 auf 25% gekürzt worden.

### Aus der Wirtschaft.

Vizekanzler Blücher erklärte die Befürchtungen des Auslandes wegen der deutschen Konkurrenz auf dem Weltmarkt seien unbegründet, weil die Bundesrepublik nur soviel ausführen wolle, um damit ihre lebensnotwendigen Importe zu bezahlen. Die übrigen Güter seien in Deutschland selbst zu produzieren, als daß man sie exportieren könne.

Das Weihnachtsgeschäft erreichte zwar mengenmäßig, aber nicht wertmäßig die Umsätze des Vorjahres, was als Zeichen des Preisrückganges zu werten ist. Am günstigsten waren die Geschäfte bei Textilien, Spielwaren, Schuhen, Möbeln und Rundfunkgeräten.

## Heimat, oh Heimat!

Roman von Maria Fuchs.

Archeverrecht Verlag Aug. Schwingens, München.

48. Fortsetzung Nachdruck verboten

Die Stufen knarren unter seinen Tritten. Draußen geht eine Tür. Peter hat sich in Mutters Totenkammer geschnitten. Eine verzweigte Anlage hämmert auf ihn ein. Wie die Augen der Toten an der Tür hängen! An der braunen Holzwand liegen die letzten Schnitzstränge seiner Mutter, das sieht er.

Er steht am Bett und seine Hände zittern. Dann stößt er nur eines aus der Not seines Herzens heraus: „Mutter, Mutter!“

Das Leid in seiner Brust ist sengendes Feuer. Nichts brennt heißer als Kiesel! „Mutter!“ — Er stößt das eine Wort, auf das sie gewartet hat, immer wieder in ihre Totenmaske. Jetzt gibt er ihr alles, was seine Brust an Gutem jagt. Und da wird es ihm auf einmal klar, wie leer und kalte es in ihm geworden ist, daß er das Heiligste, was er im Leben befehlen hat, über Bord warf und als ein Heimatlocher ins Leben trat.

Wenn er aus der Kammer möchte, zieht es ihn immer wieder hin zu ihr, der er die Liebe verlagert hat. „Bist mein letzter Gedanke gewesen“, das steht deutlich in ihren Zügen.

„Mutter!“ — Ausgetrieben sind die Flammen, die heiße Lebensgier und Vergeßenswollen in ihm entzündet hatten. Durch das unheimliche Däfler steigt einer einzigen Flamme reines Opferlicht.

An der großen Stube drunten wartet auf ihn ein anderes Schicksal.

Der alte Gfretner durchschaut die suchende Angst des sterbenden Weibes. Wenn der Peter rechtzeitig gekommen wäre, hätte sie noch einmal glücklich atmen können. So

aber haben die brechenden Augen vergebens nach ihm ausgehakt.

„Ja, der Beunruhigte, der Christnachtstuch! — Ihr Glück ist er gewesen, aber nicht ihr Segen! In ihrem Nachtlicht hat er verflucht unter Papieren die vielen Zettelchen gefunden, die ihm die Augen auftraten, wie oft sie heimlich dem Peter was zugeflickt hat. Und er hat es vielleicht verbummelt, verloschen und die Alte hat sich frant gearbeitet!“

Ein Jörn sieht ihn an, daß er sich seiner kaum noch erwehren kann. Die Finger krallen er zu Fäusten zusammen; in seinen Adern kühlt das Blut. Er muß an sich halten, daß er in seinem Jähzorn nicht die Ehr des Totenhaus schändet.

Und mitten im Sturm dieser gewitterstürmischen Gedanken tritt der Student in die Stube.

„Grüß dich, Vater!“ — Die Stimme des Jungen ist brüchig und reuevergebt.

Das aber hört der Alte nicht. Ein jorneriger Funke springt zu Peter und nur zu bald ist es eine feurige Lohz, die dem Alten befehlungslos aus der Brust schlägt.

„Alte, bist jetzt da?“

„Wenn ich geahnt hätte“, erwidert der Junge langsam, „daß man fragen, warum du erst jetzt kommen bist?“

„Ja, aber, Vater, du hast doch nur geschrien, daß die Mutter frant ist; nichts davon, daß es so ernst steht.“

Peter verliert in dieser Stunde seine Ausflucht. Er läßt sich ruhig, ohne aufzubrechen, die Worte hinfließen:

„Ich kenne schon deinen Grund, brauchst mir nichts zu sagen. Ein schlechter Kerl bist, der sich von der Stadt nicht losreißen kann. Du hättest dir denken können, daß ich um ein bißl kranklein nicht um dein Kommen gebittelt hätte. Wenn ich meine Worte verjagte, geht's um mehr.“

Der Alte durchmisst harten Schrittes die Stube. Und weil ihn das Schweigen des Jungen schuldiges Befahren genug ist, kreist er ihn an: „Bist immer ein Lump gewesen, wirst es auch bleiben! Und das jag ich dir auch;

Mit deinem Studieren werd von jetzt ab allein mit dir fertig! Schau, daß dir die Stadtmengen das geben, was du uns und der Mutter genommen hast! Wir zwei sind fertig miteinander!“

Schweißperlen kühlen an des Alten Gesicht; in seinem Innern lagern fluchbereite Gedanken.

Peter hat sich jetzt in der Gewalt. Keine Minute vergibt er, daß er aus der Totenkammer seiner Mutter kommt, daß das Haus nicht entweiht werden darf durch sein Gegenwort. Und darum schweigt er.

Des Vaters Jörn wächst dadurch nur noch mehr. Er wirft dem Studenten so lange tanzig grabende Worte hin, bis dieser endlich aus der Stube geht.

Zum Wildenhof treibt es ihn hin. Dort will er die zwei Nächte schlafen, bis man die Mutter in den Friedhof gebettet hat. Und dann wird er als ein Heimatlocher aus der Heimat gehen.

Des Bruders finstere Blick gleitet an ihm empor.

„Mit dir hält ich ein deutliches Wort zu reden.“

„Ist recht“, sagt Peter unwissend. „Ich hernach mit dir auch eins, Klaus.“

„Weiß nicht, ob es dich noch dazu gelüftet.“

Klausens Fiede wächst den Studenten fleischig. Bange forschet er in seines Bruders Gesicht.

„Du und die Kosi — ich mein, viel mehr brauch ich dir nimmer zu sagen. Du verflücht mich auch so.“

Peters Gedanken find dunkle Schatteln.

„Du mußt schon ein wenig deutlicher reden, Klaus“, antwortet er belangen.

Sie hat mir gelagt, daß sie dich gern hat. Nur, was dich betrifft, da schweigst sie sich aus. Aber ein Feuer brennt nieder, wenn's nicht wieder gelüftet wird. Wer flücht mich jetzt?“

„Ja, schon. Aber Klaus, wir kennen uns doch schon als Kinder, da ist doch alles anders.“

„Nimm keine Ausrede, Peter! Ob als Kind oder später als Weib, die Kosi gehört zu mir. Und ich jag dir nur eines: Ich lieber nimmer her auf den Hof da!“

Fortsetzung folgt



kenzimmer ein wohlliches Aussehen bekommen. Wenn auch noch viel zu tun übrig bleibt, so kann doch hervorgehoben werden, daß das Krankenhaus Beierode-Spangenberg seine Aufgabe im Dienste der Volksgesundheit voll und ganz erfüllt.

Verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Bürgermeister, Magistrat und Stadtverordneten haben die im Jahre 1949 durchgeführten Arbeiten ermöglicht. Neue Arbeiten und Aufgaben stehen 1950 bevor.

Auch im neuen Jahre werden die Sorgen nicht fehlen. Hülfe ein jeder Bürger diese Sorgen mittragen: durch Verständnis und Mitarbeit — durch pünktliche und gewissenhafte Erfüllung der Bürgerpflichten!

„Holder Friede,  
süße Eintracht,  
weilet, weilet  
freundlich über unsrer Stadt!“

## Von Woche zu Woche

### Positionenverluste des Abendlandes.

Indonesien.  
Am Dienstag hat sich die Zahl der souveränen Staaten um einen weiteren vermehrt, die Vereinigten Staaten von Indonesien. Nach monatelanger Verhandlung im Haag proklamierte die Königin der Niederlande, Juliana, die Unabhängigkeit Indonesiens und die Gründung einer engen wirtschaftlichen und kulturellen Union zwischen Holland und dem neuen Staat.

Indonesien wurde inzwischen von einer großen Reihe anderer Staaten, insbesondere den USA und England anerkannt; seine Aufnahme in die UN beantragt. Hauptstadt des 75 Mill. Einwohner umfassenden Inselstaates ist das in Jakarta umgetaufte frühere Batavia.

Der Unionsvertrag zwischen dem neuen Staat und seinem früheren Mutterland Holland kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß am 27. Dezember das 350 Jahre bestehende niederländische Kolonialreich aufgehört hat, zu existieren. Solchen Unionsverträgen kommt meist nur die Bedeutung zu, die Weltöffentlichkeit und das eigene Volk über den machtpolitischen, wirtschaftlichen und Prestigeverlust zu täuschen.

### Kolonialreiche zerbröckeln.

Der Fall Indonesien ist kein Einzelfall, sondern nur ein weiterer Schritt in der Kette der seit 1945 erfolgten Auflösungen der alten europäischen Kolonialreiche. Zunächst machte sich Indien selbständig, das seit Jahrhunderten als der Inbegriff des großen englischen Weltreiches galt. Es folgte der vordere Orient: Syrien, Israel, Ägypten, Transjordanien. Es folgten die italienischen Kolonien, denen zu bestimmten nahen Terminen Selbständigkeit zugesagt wurde. Nur noch wenige Monate werden uns von der Unabhängigkeit frz. Indochinas trennen. Und wie lange wird es dauern, bis sich die frz. Besitzungen in Nordafrika, Tunis, Algerien und Marokko von ihrem Mutterland trennen. Denn deren eingeborene Bevölkerung steht in jeder Beziehung auf einem viel höheren Niveau als beispielsweise diejenige Libyens.

Vom Standpunkt des christlich und gerecht denkenden Menschen, der das Recht der Selbstbestimmung der Völker akzeptiert, kann eine solche Entwicklung zwar bedauert, aber nicht mit Gewalt verhindert werden. Andererseits fragt

es sich aber, ob die Völker des Abendlandes nicht gerade aus christlichen Gesichtspunkten und vom Standpunkt der Selbsterhaltung und der Erhaltung der abendländischen Kultur verpflichtet sind, dem ständigen Vordringen des asiatischen und insbesondere des kommunistischen Asiatentums mit allen Mitteln Einhalt zu gebieten. Denn die von ihren Mutterländern „befreiten“ Kolonien werden meist eine so schlechte Erinnerung an ihre bisherigen Beherrscher haben — besonders wenn sie sich ihre Freiheit mit den Waffen erkaufen mußten —, daß sie sich gegen die Gegner dieser ehemaligen Herrscher in die Arme werfen und somit das Potential des Kommunismus vergrößern, womit meist auch die noch bestehenden wirtschaftlichen Beziehungen zum Abendland unterbrochen werden.

### Vordringendes Asien.

Viel gefährlicher als diese Entwicklung scheint uns aber eine neuerdings von der Sowjetunion geübte Praxis, wonach die unter ihrer Herrschaft stehenden Gebiete Osteuropas systematisch asiatisiert werden. Die wenigen Deutschen, die noch jenseits der Oder-Neiße-Linie leben, werden in kürzester Zeit verschwunden sein. Ein kleiner Teil — neuerdings wieder 45.000 — hat das Glück, nach Westdeutschland offiziell umgesiedelt zu werden. Der größere Teil wird in die Weiten Innerasiens abgeschoben. Der Flüchtlingsstrom aus der Ostzone selbst hält unvermindert an. Dabei haben statistische Untersuchungen ergeben, daß die meisten dieser Flüchtlinge von jenseits der Oder-Neiße-Linie stammen.

Man macht aber bei der Verschleppung der Deutschen nicht halt. Ebenso werden zehntausende von Polen, Tschechen, Rumänen, Bulgaren, Ukrainer, Balten usw. nach Sibirien, Turkestan, China und in die Mandchurei transportiert. Statt dessen holt man Asiaten aus allen Gebieten des Sowjetreiches, neuerdings auch aus China, und besiedelt mit ihnen die leer gewordenen Räume Osteuropas. Was in vielen Jahrhunderten durch planmäßige friedliche Siedlertätigkeit oder auch durch mancherlei Kämpfe gelungen ist, die Zurückdrängung des Asiatentums hinter den Ural, das wird nun durch die Befehle des eines Mannes in wenigen Jahren umgestoßen sein: Die Grenzen Asiens haben sich an die Elbe verschoben!

### Papst Pius eröffnet das heilige Jahr.

Am Heiligabend eröffnete Papst Pius XII. in feierlichem Akt das Heilige Jahr 1950, in dem zahllose Pilger aus aller Welt die Stadt Rom um die dortigen heiligen Stätten besuchen werden. Mit 3 Schlägen mit einem silbernen Hammer eröffnete der Papst die Heilige Pforte des Petersdomes, die nur während eines des Heiligen Jahres geöffnet ist, und betrat als erster den Dom. Er zelebrierte anschließend persönlich die Mitternachtsmesse, während deren deutsche Pilger auf besonderen Wunsch des Papstes das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ sangen.

Die kommunistischen Arbeiterverbände benutzten die durch die Masse von Pilgern besonders prekäre Verkehrslage in Rom zu mehreren wirkungsvollen Streiks und Demonstrationen.

### Das Soforthilfeprogramm läuft.

Die Eingänge der beiden Zahlungstermine für die Soforthilfeabgabe belaufen sich auf etwa 420 Mill. Insgesamt wird mit einem Aufkommen von 1,2 bis 1,3 Milliarden DM gerechnet. Davon werden ca. 580 Millionen für die Unterhaltshilfe, 180 Mill. für die Hausratshilfe und der Rest für Ausbildungs- und Aufbauhilfe gebraucht. Bisher wurden 265 Mill. für Unterhaltshilfe und Hausratshilfe, 41 Mill. für Gemeinschaftshilfe (Wohnungsbau) und 100 Mill. zur Rückzahlung des beim Bund aufgenommenen Vorschusses verwandt. Neuerdings sind weitere 15 Mill. DM zur sofortigen Verwendung freigegeben. Verspätete Einzahlungen der am 20. 12. fällig gewordenen 2. Abgaberrate können bis zum 3. 1. ohne Säumniszuschlag erfolgen.

### Die Bundesregierung zum neuen Jahr.

Die dpa fragte Mitglieder der Bundesregierung, was sie als ihre wichtigste Aufgabe im neuen Jahr ansehe:

Bundeskanzler Adenauer erklärte, in erster Linie müßten die Kriegsfolgen auf jedem Gebiet endgültig beseitigt werden.

Vizekanzler Blücher will die europäische Wirtschaftsunion entscheidend vorantreiben.

Wirtschaftsminister Erhard will die soziale Marktwirtschaft weiterbilden und zur Vollendung bringen.

## NEUJAHR

Vollendet ist nunmehr ein halb Jahrhundert, Und unversäumt schließt sich ein neues an. Wir staunen drob und fragen uns verwundert, Wie doch die Zeit so schnell enteilten kann.

Wir stehen betrachtend an der Zeitenwende Und denken an Vergangenes zurück, Erschauend vor den Leiden ohne Ende, Erhoffend für die Zukunft Heil und Glück.

Die neue Zeit mit unsen alten Pflichten Erfordert immer wieder neue Kraft, Und wollen wir auf Erfolge nicht verzichten, Sei unser Streben stets gewissenhaft.

Nur glaubensvoll den Blick emporgehoben Zu Dem, der stets der Treuen Beistand war! Dann sind die Sorgenwolken bald verstorben, Dann steht im Licht vor uns das neue Jahr.

Johannes Ryschko.

Arbeitsminister Storch sieht es als vordringlichste Aufgabe an, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Aufbauminister Wildermuth sieht die Wohnungsbau für besonders wichtige Aufgabe der Finanzierung der geplanten Wohnungen sei gesichert.

Flüchtlingsminister Lukaschek erstrebt die wirtschaftliche Gleichstellung der Flüchtlinge mit den Einheimischen.

Der Vorsitzende des DGB, Dr. Brüderhoff, erhofft vom neuen Jahr die Regelung des Mitbestimmungsrechtes der Arbeitnehmer, Sozialisierung der Rüstindustrien und zweckmäßige wirtschaftliche Einflußnahme auf die Finanzwirtschaft.

### Und was geschah sonst?

Im Ausland: Im französischen Parlament tobten derzeit heftige Auseinandersetzungen über den von der Regierung vorgelegten Haushaltsplan für 1950. Ist noch nicht abzusehen, ob sich die Regierung mit ihrer Vorlage durchsetzen wird oder ob sie demissionieren muß.

Nach fast 2-wöchentlicher Regierungskrise in Syrien bildete sich ein neues Kabinett unter Khaled Aghem.

Rußland führt derzeit einen Kriegsverbrecherprozeß gegen japanische Biologen durch, denen die Vorbereitung des Bakterienkrieges vorgeworfen wird.

In Deutschland: Bundeskanzler Adenauer spricht am Sylvestertag um 19 Uhr über alle deutschen Seiten.

Der Bremer Senatspräsident Kaien (SPD) übte Kritik an der außenpolitischen Haltung Dr. Schumachers. Man dürfe auf eine Wahrung nationaler Hoheitsrechte nicht allzusehr zu einer Zeit durch den Beitritt zum ERP und dem Atlantikpakt Hoheitsrechte begeben lassen.

In Hessen: Ein Urteil des hess. Verwaltungsgerichtes über die Ungültigkeit der Wahlordnung läßt es wahrscheinlich werden, daß in Kürze neue Kommunalwahlen in Hessen stattfinden.

Der französische Hohe Kommissar Franget-Poncet wird am 17. 1. Kassel besuchen und vor einem kleinen Kreis über das Thema „Frankreich, Deutschland und Europa“ sprechen.

Der Anteil des Reg.-Bez. Kassel am hessischen Treibstoffkontingent ist von 29 auf 25% gekürzt worden.

### Aus der Wirtschaft.

Vizekanzler Blücher erklärte die Befürchtungen des Auslandes wegen der deutschen Konkurrenz auf dem Weltmarkt seien unbegründet, weil die Bundesrepublik nur soviel ausführen wolle, um damit ihre lebensnotwendigen Importe zu bezahlen. Die übrigen Güter seien in Deutschland selbst zu produzieren, als daß man sie exportieren könne.

Das Weihnachtsgeschäft erreichte zwar mengenmäßig, aber nicht wertmäßig die Umsätze des Vorjahres, was als Zeichen des Preisrückganges zu werten ist. Am günstigsten waren die Geschäfte bei Textilien, Spielwaren, Schuhen, Möbeln und Rundfunkgeräten.

## Heimat, oh Heimat!

Roman von Maria Fuchs.

Archeverricht Verlag Aug. Schwingens, München. 48. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Stufen knarren unter seinen Tritten. Droben geht eine Tür. Peter hat sich in Mutters Totenkammer geschlichen. Eine verzweifelte Anklage hämmert auf ihn ein. Wie die Augen der Toten an der Tür hängen! An der braunen Holzwand liegen die letzten Sehnsuchtsstränge seiner Mutter, das sieht er.

Er steht am Bett und seine Hände zittern. Dann köhnt er nur eines aus der Not seines Herzens heraus: „Mutter — Mutter!“

Das Leid in seiner Brust ist sengendes Feuer. Nichts brennt heißer als Neuel.

„Mutter!“ — Er köhnt das eine Wort, auf das sie gewartet hat, immer wieder in ihre Totenmaske. Jetzt gibt er ihr alles, was seine Brust an Gutem faßt. Und da wird es ihm auf einmal klar, wie leer und kalte es in ihm geworden ist, daß er das Heiligste, was er im Leben begehrt hat, über Bord warf und als ein Heilmittel ins Leben trat.

Wenn er aus der Kammer möchte, zieht es ihn immer wieder hin zu ihr, der er die Liebe verlagert hat. „Bist mein letzter Gedanke gewesen“, das steht deutlich in ihren Zügen.

„Mutter!“ — Ausgesprochen sind die Namen, die heiße Lebensgier und Vergehenswollen in ihm entzündet hatten. Durch das unheimliche Düsternis steigt einer einzigen Flamme reines Opferlicht.

An der großen Stube drunten wartet auf ihn ein anderer Schicksal.

Der alte Gitterner durchschaut die lückende Angst des sterbenden Reibes. Wenn der Peter rechtzeitig gekommen wäre, hätte sie noch einmal glücklich atmen können. So

aber haben die brechenden Augen vergebens nach ihm aus-  
geschaut.

„Sa, der Befundere, der Christnachtbus! — Ihr Fluch ist er gewesen, aber nicht ihr Segen! In ihrem Nachtfaß hat er verkehrt unter Papieren die vielen Zettelchen gefunden, die ihm die Augen aufstauten, wie oft sie heimlich dem Peter was zugeführt hat. Und er hat es leicht verbrennt, zerfressen und die Alte hat sich trant gearbeitet!“

Ein Jörn sieht ihn an, daß er sich seiner kaum noch erwehren kann. Die Finger trakt er zu Fäusten zusammen; in seinen Adern siedet das Blut. Er muß an sich halten, daß er in seinem Jähzorn nicht die Ehr des Totenbauers ländert.

Und mitten im Sturm dieser gewitterstürmischen Gedanken tritt der Student in die Stube.

„Grüß dich, Vater!“ — Die Stimme des Jungen ist brüchig und neuvergeht.

Das aber hört der Alte nicht. Ein jörniger Funke springt zu Peter und nur zu bald ist es eine feurige Lohz, die dem Alten befinnungslos aus der Brust schlägt.

„Ah, bist jetzt da?“

„Wenn ich gehant hätte“, erwidert der Junge farg.

„Darf man fragen, warum du erit jetzt kommen bist?“

„Ja, aber, Vater, du hast doch nur geschrieen, daß die Mutter trant ist; nichts davon, daß es io ernst steht.“

Peter verliert in dieser Stunde seine Ausflucht.

Er läßt sich ruhig, ohne aufzubrauen, die Worte hinjucheln:

„Ich kenn schon deinen Grund, brauchst mir nichts zu sagen. Ein schlechter Kerl bist, der sich von der Stube nicht losreißen kann. Du hästest dir denken können, daß ich um ein bißl Krantlein nicht um dein Kommen gebe.“

„Wenn ich meine Worte verschwende, gehst um mehr.“

Der Alte durchmüht harten Schrittes die Stube. Und weil ihm das Schweigen des Jungen schuldiges Befahren genug ist, läßt er ihn an: „Bist immer ein Lump gewesen, wirst es auch bleiben! Und das sag ich dir auch.“

Mit deinem Studieren werd von jetzt ab allein mit dir fertig! Schau, daß dir die Stadtmenschen das geben, was du uns und der Mutter genommen hast! Wir zwei sind fertig miteinander!“

Schweiperten flieben an des Alten Gesicht; in seinem Innern lagen fluchbereite Gedanken.

Peter hat sich jetzt in der Gewalt. Keine Minute vergibt er, daß er aus der Totenkammer seiner Mutter kommt, daß das Haus nicht entweiht werden darf durch sein Gegenwort. Und darum schweigt er.

Des Vaters Jörn wächst dadurch nur noch mehr. Er wirft dem Studenten io lange tanig grabende Worte hin, bis dieser endlich aus der Stube geht.

Zum Willenhold treibt es ihn hin. Dort will er die zwei Nächte schlafen, bis man die Mutter in den Friedhof gebettet hat. Und dann wird er als ein Heilmittel aus der Heimat gehen.

Des Bruders finstere Blick gleitet an ihm empor. „Mit dir hält ich ein deutliches Wort zu reden.“

„It recht“, sagt Peter unwissend. „Ich hernach mit dir auch eins, Klaus.“

„Weiß nicht, ob es dich noch dazu gelüftet.“

Klausens Rede macht den Studenten flugig. Bange forschet er in seines Bruders Gesicht.

„Du und die Rost — ich mein, viel mehr brauchst du dir nimmer zu sagen. Du verheißt mich auch io.“

Peters Gedanken sind dunkle Schattungen.

„Du müßt schon ein wenig deutlicher reden, Klaus“, antwortet er befangen.

„Sie hat mir gesagt, daß sie dich gern hat. Nur, was dich betrifft, da schweigt sie sich aus. Aber ein Feuer brennt nieder, wenn's nicht wieder geführt wird. Verheißt mich jetzt?“

„Ja, schon. Aber Klaus, wir kennen uns doch schon als Kinder, da ist doch alles anders.“

„Nimm keine Anstöß, Peter! Ob als Kind oder später als Weib, die Rost gehört zu mir. Und ich sag dir nur eines: Schau lieber nimmer her auf den Hof da!“

Fortsetzung folgt



# Aus Stadt und Land

## SONNTAGSGEDANKEN

An Silvester stehen wir am Grabe des alten Jahres. Wer aber an Gräbern steht, erlebt zwei gewaltige Dinge: Die Vergänglichkeit der Zeit und die Macht der Ewigkeit. Beide sind nicht unabhängig voneinander, sondern stehen in innerem Zusammenhang.

Der heutige Mensch ist durch das moderne Leben in einen Daseinsstil hineingedrängt, der ihm keine Zeit läßt, über das Wesen der Zeit nachzusinnen oder das geheimnisvolle Macht der Erinnerung zu spüren. Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden kann. Aber der Gedanke, daß die Zeit Geld ist, hat den Menschen der Gegenwart aus dem Paradies vertrieben. Denn wer hat heute Zeit, Erinnerungen nachzugehen?

Darüber sind sich alle Denker der Gegenwart klar: Sein Wesen wird zersetzt von anonymen Mächten, die ihn absolut vernichten wollen. Menschen den totalen Krieg erklärt haben, um seiner totalen Vernichtung willen. Sie verführen den Menschen zu einem Lebensstil, der keine Zeit mehr läßt für den Gedanken an die Ewigkeit und für die seelenbildende Macht der Erinnerung.

Einmal war der Silvesterabend geachtet als die Mitte der zwölf heiligen Nächte. Erinnerungen wurden an ihm ausgetauscht, Geschichten erzählt, in denen der Schauer des Uebersinnlichen lebte, Gedanken und Entschlüsse für das neue Jahr gefaßt. Heute ist die Grablegung des alten und die Geburtsfeier des neuen Jahres zu einem Feste der Selbstbeobachtung geworden, an dem mit Alkohol und Lärm die Gefahren einer Besinnung auf die Vergänglichkeit der Zeit oder eines nachdenklichen Blickes auf das entschwindende Jahr im Keime erstickt werden.

Wer sich besinnt und erinnert, stärkt in sich das Menschenwesen. Wer vergißt, betreibt Seelenmord.

Man kann es dem heutigen Menschen allerdings nicht verargen, daß er vergessen will. Er hat Dinge erlebt, an die er sich nicht mehr erinnern möchte. Oft würde ihn seine Erinnerung nicht in eine Hölle führen. Paradies, sondern muß der Mensch seine Erinnerungskraft üben, wenn er als Mensch nicht ausgelöscht werden will. Denn das Erinnern ist eine schöpferische Tat der Seele. Der Zusammenhang unseres Lebens mit dem eigenen Ich wird dadurch verstärkt. Die moderne Seelenkunde weiß, was es bedeutet, wenn man sich z. B. entscheidender Erlebnisse nicht erinnern kann, weil sie einer Verdrängung unterliegen. Das ganze Seelengefüge kann dadurch in Unordnung geraten.

Benutzen wir doch eine kurze Zeit des Silvesterabends zu einem Rückblick auf das vergangene Jahr. Es ist dabei nicht notwendig, dessen ganzen Ablauf in der Erinnerung zu wiederholen. Das Vorstellen und Betrachten der wichtigsten Ereignisse genügt, um uns in die eigenen Seelenfalten einklinken zu lassen. Denn Erinnern führt nach innen. Wir werden dann gestärkt in das neue Jahr eintreten.

Das Weihnachtsfest vorüber. Abgebrannt sind die Weihnachtskerzen, und die Fichten und Tannen fangen schon an, ihre ersten Nadeln zu verlieren. Aber noch sind die Erlebnisse und Freuden vom Heiligabend nicht vergessen. Die Geschenke und alle die Überraschungen, die das Christkind gebracht hat — legte es doch einem jungen Ehepaar am Heiligabend prächtige, gesunde Zwillinge unter den Weihnachtsbaum —, sind noch neu, und die Großen und Kleinen sind froh, sich damit — jeder auf seine Weise — vergnügen zu können. Abends sah man an den Fenstern die Christbaumkerzen funteln, und allenthalben klang es: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ O, welch ein Weihnachtszauber umfließt die Christnacht und dringt in die Menschenhergen! Diese düsteren Weihnachtstage waren so recht angetan, Einfachheit zu halten. Hoffen wir, daß im nächsten Jahre die Verheißungsworte: „Friede auf Erden“ zur Wirklichkeit werden.

Un erwartet heimgekehrt. Das schönste Weihnachtsgeheimnis erhielt am Weihnachtshelligabend — der Christbaum brannte — Frau Wietig und Töchterchen. Kehre doch plötzlich und vollkommen unerwartet der Gatte und Vater nach sechsjähriger russischer Gefangenenschaft zurück. Die Freude des Wiedersehens kann man sich vorstellen. Auch wir gratulieren zur Heimkehr.

25 Jahre Handweber. Am 25. Januar des neuen Jahres sind es 25 Jahre, daß Heinrich Frant als Weber bei der Firma „Frisch Dahnle“ in Arbeit steht. Der Subilar hat die Entwicklung der

„Handweberei am Schloßberg“ von ihrer Gründung bis zu ihrer heutigen Blüte miterlebt und durch seine Arbeitskraft dazu beigetragen. „Zreu melnem Arbeitgeber!“ war sein Grundsatz. Er zeichnete sich aus durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit in seiner Arbeit. In den Kriegsjahren stand er seiner Chefin, die den Betrieb allein führen mußte, treu zur Seite und half ihr die Sorgen mittragen. Heinrich Frant entstammt einer alten Weberfamilie, die früher in Gelfa in der Rhön ansässig war. Er ist Mitglied des Gefellenprüfungsausschusses der Landesinnung der Handweberei in Hessen. An seinem Jubiläumstage werden ihm wohl mancherlei Ehrungen zuteil werden. Auch wir gratulieren ihm zu seinem Jubiläumstage.

Kino. „Der Graf von Monte Christo“ nennt sich das Film, der ab heute im hiesigen Lichtspieltheater läuft. Intrigen brachten Edmont Dantes zwanzig Jahre hinter Kerkermauern, ein unermeßlicher Goldschatz machte aus ihm den Grafen von Monte Christo, der sich an seinen Peinigern rächt.

Geburtsstag. Der „Bürgermeister der Eigenen Scholle“ Wilhelm Blumenstein feiert heute seinen 72. Geburtsstag. Der alte Eisenbahner, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, ist geistig und körperlich noch völlig auf der Höhe; er nimmt am Leben der Heimat und der Welt als Leser der „Spangenberg Zeitung“ noch regen Anteil. Seine Schollengemeinde und wir gratulieren herzlich.



Vom Ullenturm

Meine lieben Leser und Leserinnen! Mit Riesenschritten geht das Jahr 1949 seinem Ende entgegen. Wenn wir vom Ende aus auf den Anfang zurückblicken, und wenn wir den Weg vom Anfang bis zum Ende in Gedanken an uns vorüberziehen lassen, dann werden wir feststellen, daß das Jahr 1949 immerhin einige Fortschritte gebracht hat. Das Maß des Fortschritts auf innen- und außenpolitischen Gebiet zu beurteilen überlasse ich jedem Einzelnen.

Die kleinen Bogen ausgefahren Augen suchend nach der Lücke schenken Schiff hoch, hatte der Zug zugeklaut. Michael hielt an verlassenem Schilfhäufen zurück. Als Wagens mußte ihn doch richtig leiten!

Ein Schritt hinter dem Haufen der Schwammige Boden hatte hinter Rad und Tritt wieder hael überlegte — es schien ihm, die Fuhre wieder zurück an zu lenken und die Ausfahrt zu Hilfswort verband Stellen offener der da hineingeriet, versank mit der Fortschritt

end: Die Lebensmittelpreise sind weggefallen, die Schweinepreise sind zurückgegangen — es ist noch manches zurückgegangen, die Löhne zum Beispiel — jeder Rückgang ist selbstverständlich auch ein Fortschritt, wenn auch im negativen Sinn. Preis- und Lohnfesthaltung schreiten immer noch weiter fort, und zwar nach entgegengesetzter Richtung. Fortschritt herrscht also auf der ganzen Linie. Offensichtlich ist der Fortschritt auch auf dem Gebiete der Erfindungen und Entdeckungen; vom Schintense bis hin zu mehrfachen Atomgetrümmer Er ging fünf, zehn, zwanzig Schreide, und dieser Seite fanden seine Suche kein Röhricht mehr! Riedgras seine Füße, Wasser gurgelte auf Michael, daß er alle Richtung verl

Als er sich stumm umwandte, Grauen hoch. Zurück, nur zurück, spann und Wagen! Er knirschte es Fluch durch die Zähne und tappte ritte raschelte später zu seinen durch, durch! Binsen schlugen in und wo der Fuß gurgelte ein Michael von Rasen zu Rasen. A hohe Büschel verlor sich, aber de nicht mehr an.

Nur für die Kürze des Aufsprü der trügerische Boden — weiter, nach — lange.

Der Gstreiner schaut ihm Hinter einem Heidebusch bleibt Peter stehen und zählt das Geld, das ihm geblieben ist. Eitliche armelige Zehrpennige zum Leben. Der Not wird er sich nicht erwehren können, das weiß er. Und die heranwachsenden Sorgen kämpfen in ihm und wollen ihn niederrücken.

In Innsbruck ist nur einer, der ihm geholfen und seinen Weg geebnet hätte: der Wirt. Aber Peters Stolz liegt noch ungebrochen in ihm. Er bäumt sich auf gegen jede milde Hand, die ihn heute vielleicht widerstrebend aufgerissen hätte. Nein, es muß einen anderen Ausweg geben und wenn er durch Tage tiefsten Glens waten müßte.

Das Zimmerchen, von dessen Fenster aus man die Brennerstraße und den Wald, die Berge und die Sonne schauen konnte, durfte er freilich nimmer behalten. Die Quartierfrage allein schwächte schon seinen vor Minuten gefaßten Mut. Kost, Studium, Kleidung, und was sonst noch daran hängt, das alles steht vor ihm, daß es ihn schwindelt. Und dabei haben die vielen ausfallgebenden Prüfungen!

Das Studium aufgeben? Sich zu irgend einem Beruf flüchten, der ihm widerstrebt? Als Lehrer sich mit seinem Widerprügegeist einengen lassen? Nein, nein! Nur nicht feige werden, das Letzte wagen, den Einzug erzwingen und wenn auch der Boden unter ihm weicht und es aussieht, er ginge unter.

unverfunden geblieben sein. Ob und inwiefern weit alle neuzeitlichen Erfindungen einen Fortschritt bedeuten, das zu entscheiden überlasse ich wiederum dem Einzelnen. Beim Schintense, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, ist dieser Fortschritt nur zu begrüßen. Ueber den Fortschritt der Technik hat Eugen Roth vor 10 Jahren folgenden treffenden Vers geschrieben:

Ein Mensch liebt Raum und entsetzt, daß die moderne Technik jetzt den Raum, die Zeit total befreit: Zwei Stunden man nach London fliegt. Der Fortschritt herrscht in aller Welt. Jedoch der Mensch besitzt kein Geld: für ihn liegt London gerade so weit wie in der guten alten Zeit.

Wir wollen uns in keiner Weise dem Fortschritt verschließen; fortgeschritten werden muß, zumal der Stillstand an sich schon Rückschritt bedeutet. Den Fortschritt spürt man hier in Spangenberg ganz deutlich. Unsere Straßenbeleuchtung ist fortgeschritten. Das ist freilich nicht der einzige Fortschritt, wir haben noch mehr Fortschritte zu verzeichnen, daß wir seit einiger Zeit das „Liebesbackgepenk“ haben, das ist doch auch ein Fortschritt — so etwas (was allerdings nur in der Einbildung besteht und die Gemüter unnötig erregt) hat nicht jede Stadt von der Größe Spangenberg aufzuweisen. — Ein ganz besonderer Fortschritt auf dem Gebiete der Lebenserleichterung wurde während eines Weihnachtsvergngens registriert; dort probierten „die Alten“ zur Abwechslung und zur Freude aller Zuhörer einen richtiggehenden Samba — und da blieb kein Auge tränenleer. Vor dem Aufzuchtfortschrittligen möge uns das, ebenfalls von Eugen Roth stammende Gedicht bewahren.

„Der Maßlose.“ Ein Mensch der manches liebe Jahr zufrieden mit dem Dasein war, triegt eines Tages einen Koller und möchte alles wirtungsvoller. Auf einmal ist kein Mann ihm klug, ist keine Frau ihm schön genug. Die Träume sollen täuher sein, die Bäume sollen grüner sein, idal dünkt ihn jede Lebenswonne, fahlt dünkt ihm schließlich selbst die Sonne. Jedoch die Welt sich ihm verweigert, jemeher er seine Wünsche steigert. Er gibt nicht nach und er rumort, bis er die Daseinslicht durchbohrt. da ist es endlich ihm geclückt — Doch seitdem ist der Mensch verrückt.

Ich schließe meine Betrachtungen mit dem Wunsch, daß uns das neue Jahr zu all den bisherigen Fortschritten endlich auch ein Fortschreiten hin zum Wahren, Guten und Schönen bringen möge, und das es unsere Blicke und unsere Gedanken über Raum und Zeit hinaus dorthin lenken möge, wo einsig und allein alles menschliche Sehnen und Hoffen Erfüllung und Befriedigung findet.

Glück auf zum neuen Jahr.

Euer Ullenturm-Beobachter.

Aber wie fängt er nur das Leben an? Damals, als er mit seinem Studium begann, war die Bursch in der Mitternacht, die ihm die Unterfunkt, das Frühstück und oft auch ein Mittagessen geschenkt hat. Aber die Bursch ist nimmer da und ein zweitesmal hält er auch nicht an ihre Türe klopfen mögen.

Sein Kopf ist schon müde vom vielen Herumschleusen; denn so sehr er auch alle Wege und Menschen durchgeht, nirgends ist ein Flecklein, das ihm Raht gönnte.

Mit leerem Magen, in der Brust die Schwere seines Schicksals, so sucht er die alte Miete auf. Ein Koffer birgt die Bücher, die sein einziger Reichtum sind. Das andere verkauft er zumachen. Der Hausfrau erklärt er freundlich kurz, er wohne nun mit einem Studienfreund zumachen und weil Monatsloster ist, gehe es ja auch mit der Bezahlung ganz gut aus.

Mürrisch nimmt sie Abschied von ihrem Mieter. „Hätten Sie es auch früher sagen können, wo ich auf jeden Pfenning antehle!“ — Und wie er geizig ist, denkt sie bei sich. Nicht einmal ein Tringel gibt er her!

Für einige Nächte reicht ihm Geld im Obdachlofenheim. Er, der Gstreiner, der Bauernsohn aus Grins, der Medizinfundent, unter geistarmen, halbtrunkenen, verwahrlosten Menschen!

Ein leiser Schauer durchrieselt seinen jungen Leib und dennoch wandert er bei heranziehendem Dämmer diesem Haus zu. Er trägt die ganze Verlassenheit seines Herzens in den grauen, massiven Bau, der ihn vor dem Elend der Straße schützen soll.

Er hätte aber ebenfugot die Nachtstunden vor dem Hause verbringen können, denn es entrückt ihn kein Schlaf dieser Welt. Im Gegenteil: durch das laute Schmatzen des einen, durch das hier- und alkoholduftige Ralleln des anderen, durch die halblauten Flüche und Flüsterstimmen kriecht ihn ein Ekst, daß er den Kopf aufstützt und halb sitzend auf den Schlag der Uhren lauht, der durch das offene Fenster dringt. Er raft alle Energie zumachen und hungert nach einem Ausblick.

Fortsetzung folgt

## Heimat, oh Heimat!

Roman von Mario Juch.

Verbreitungsstelle Verlag Aug. Schwingen Reim, München.

48. Fortsetzung Nachdruck verboten

Klaus dreht dem Bruder den Rücken und läßt ihn allein. Erst kann es Peter nicht fassen. Wie konnte Klaus nur ihr Geheimnis preisgeben? Er wühlt die Hände in der Kofschale. Ein erstickendes Stöhnen ficht ihm in der Kehle. Wie ein Transfener tockelt er dem Wald zu.

Die Mutter, die Heimat, den Vater, Bruder, alles verloren an einem einzigen Tag!

Es ist so steinern in ihm und so still, daß er meint, er selber sei in ein Grab getreten und man werfe die Mauern auf ihn ein. Dann auf einmal zerbricht diese Stille und ein namenloses, verzweifelter Weh padt ihn an. Und zwischenhinein ruft er wie ein verlassenes Kind nach der Mutter.

Er geht ruhelos den Weg hinauf und setzt sich auf die Bank, darauf damals die Kosi ihren ungestörten Lebenshunger nidergerungen hat. Sie hat nicht schweigen können; die Schuld in ihrer Brust war stärker. Und er?

So irrt er durch den Wald; ein Mensch ohne Heimat! In der Nacht schläft er in der Tenne. Schlaf ist es feiner, der ihn ins Heu wirft. Er ist nicht allein. Alle, die in seinem Leben standen, kommen zu ihm her und fangen zu reden an. Als erste und letzte die Mutter...

In dieser Nacht fängt Peter, ohne es zu wissen, wieder zu wachen an. Biegel fangen in den Fichten, als man die Gstreinerin zu Grabe trägt. Der Alte und der Klaus schreiten wie eine Wand nebeneinander, der Peter geht allein hinterher. Was er zum offenen Hiesel schleppt ist die schwerste Last. Immerzu starrt er auf den schwarzen Sarg. Seine Stille graben verweist die Mutter aus den schmalen Bretterwänden. Ein Schöpflein Erde wirft er auf den



Kraft, Gesundheit, Heil und Segen  
Jeden Tag auf allen Wegen! - -

# 1950

zu gedeihlichem Vollbringen  
Möge jedes Werk gelingen!

Unserer verehrten Kundschaft, Freunden und  
Bekannten wünschen wir  
ein glückliches und erfolgreiches

*Neues Jahr*

Georg Meurer und Frau  
in Firma Karl Bender

Verbunden mit den herzlichsten Glückwünschen für das  
Jahr 1950 danke ich allen Kunden und Geschäftsfreun-  
den, für das mir im vergangenen Jahr entgegengebrachte  
Vertrauen. Es wird im kommenden Jahr unsere größte  
Pflicht sein unsere geschätzten Kunden noch besser  
und preiswerter zu bedienen.

**JAKOB ELLRICH**

Zum Jahreswechsel

die  
besten  
Glückwünsche

**OSKAR  
PFETZING**

Gärtnerei u. Ladengeschäft

Allen meinen Kunden, Freun-  
den und Bekannten wünsche  
ich ein

frohes und  
glückliches neues Jahr

**Wilhelm  
Wenderoth**  
Sattlerei und Polsterei

Allen meinen werten Kunden, Freunden  
und Bekannten ein

*herzliches „Glückauf“*  
zum neuen Jahr

**Karl Blumenstein**  
INH. KURT ANGERSBACH  
Kohlenhandlung

Meiner werten Kundschaft, allen Freunden und  
Bekannten wünsche ich ein

**gesundes neues Jahr**

Schmiedemeister  
**HERMANN GRIESEL**

Allen meinen werten Kunden, Freunden und  
Bekannten einen

**guten Start ins neue Jahr**

**K. F. Silbernagel**, Zigarrenherstellung, Oberfor

Zum Jahreswechsel

die besten Glück- u. Segenswünsche

verbunden mit einem guten Start in das  
neue Jahr.

Möbelhaus

**Bier-Siebert**

Altmorschen

Ruf: Altmorschen 219

Spangenberg

Neustadt

Meinen werten Gästen, allen  
meinen Freunden u. Bekannten

**ein frohes neues Jahr**

**Eckhardt Weisel**

**HOTEL „STADT FRANKFURT“**

**E**in Jahr des Wiederaufbaues

liegt hinter uns, ein Jahr voller Pläne und neuer Ziele vor uns. Mit dem  
Dank für das uns erwiesene Vertrauen sprechen wir allen unseren Lesern,  
Kunden, Freunden und Bekannten zur Jahreswende den Wunsch aus, daß ihnen

**1950**

die Verwirklichung all ihrer Absichten und Wünsche bringen möge. Wir  
haben über die kommenden 12 Monate als Motto wieder das Wort  
**Leistung** gesetzt - ihnen und uns zum Vorteil! Und somit ein

**„Glückliches neues Jahr!“**

**HUGO MUNZER**

Buchdruckerei

Verlag der Spangenberg Zeitung

stoßen sein: Die Grenzen  
an sich an die Elbe ver-

Zu Dem, der stets der Treuen Bi  
Dann sind die Sorgenwolken ba  
Dann steht im Licht vor uns das

Johann

aber haben die brechenden Augen vergebens nach ihm aus-  
geschaut.

Ja, der Besondere, der Christnachtstüb! - Ihr Glück  
ist er gewesen, aber nicht ihr Segen! In ihrem Nach-  
tisch hat er verstreut unter Papieren die vielen Zettelchen  
gefunden, die ihm die Augen aufhielten, wie oft sie heim-  
lich dem Peter was zugehört hat. Und er hat es viel-  
leicht verbummelt, verloschen und die Alte hat sich frant  
gearbeitet!

Ein Jörn sieht ihn an, daß er sich seiner kaum noch  
erwehren kann. Die Finger krallt er zu Häuten zusam-  
men; in seinen Adern fließt das Blut.

Allen meinen werten Kunden in Stadt u.  
Land sowie Freunden und Bekannten ein

**glückliches neues Jahr**

**H. Mohr**

Spangenberg

Meinen werten Kunden, Freunden sowie  
Bekannten ein

frohes u. glückliches neues Jahr

**Konrad Breßler**, Installation

Allen meinen werten Kunden, Freunden und  
Bekannten ein

**frohes neues Jahr**

**Uhrmachermeister**

**Willh Diebel**

Ein gesegnetes u. frohes Jahr  
**1950**

wünscht seiner verehrten Kundschaft sowie allen  
Freunden und Bekannten in Stadt und Land

**Foto - Möller**

SPANGENBERG

Meinen werten Kunden,  
Freunden und Bekannten

ein  
glückliches  
neues Jahr

**Georg Klein**

Eisenhandlung

**ALBERT  
HUPFELD**

Schneidermeister

ELBERSDORF, Goldbach

wünscht Allen

ein

gesegnetes

neues Jahr

**Guten Rutsch ins neue Jahr!**

Es ist ein Brauch von Altersher,  
wer Sorgen hat, hat auch Lohr  
aus der

**Liebenbach Drogerie**

am Liebenbachbrunnen

Ich wünsche meiner verehrten Kundschaft ein

GESUNDES NEUES JAHR

**FRITZ MICHEL, Spangenberg**

Unseren Kunden, Freunden und Bekannten

*herzlichen Glückwunsch*

zum neuen Jahr

**RAIFFEISEN - LAGERHAUS**

SPANGENBERG



# Technik formt den Menschen

Wenn die Atomkräfte friedlichen Zwecken dienen...

Professor Dr. Karl Heinz Dworczak

Niemand kann bezweifeln, daß die Menschen durch den sie stets umgebenden Alltag allmählich mehr im Zeichen der Technik allmählich immer mehr eine nachhaltige Einwirkung auf unseren Charakter und unser ganzes Leben zu. Wie wird nun das Innere des Menschen durch die Verwendung der Atomkräfte für nicht, wenn die Zwecke in die Tat umgesetzt und friedliche Zwecke der Energiebedarf der Welt beispielsweise der Atombrennstoff gedeckt ist durch 170 Tonnen Atombrennstoff gedeckt ist? Wenn kosmische Neugier die Beleuchtung der Städte besorgt und die Nacht zum Tage macht, wenn atmosphärische Spannungen in elektrischen Strom umgewandelt werden und künstlich herbeigeführte Regen- und Schneefälle das Klima regeln? Wenn künstliches, das hergestellte Getreide, Fleisch und Massen die Gefahr jeder Hungersnot bannen, wobei künstlich gewonnene Milch und die aus den Ozeanen gewonnenen Nahrungsmittel das Überfließen tun? Wenn man in 13 000 Meter Höhe mit einer Stundengeschwindigkeit von 1000 Kilometern in Düsenflugzeugen reist und Ultraminiatur in der Benützung von infraroten Strahlen ein Sehen durch den Nebel sowie die Auflösung der Gewitterwolken ermöglichen? Wenn schließlich die vielen Erfindungen dem Leben des Einzelnen die höchste Stufe von Gemütsruhe vermittelt?

Die aus dem faustischen Ringen geborene Technik kann der Menschheit nur dann zum Heile gereichen, wenn diese sie nicht undankbar als eine Selbstverständlichkeit hinnimmt, sondern sich ihrer Verantwortungsbewußt bedient. Sonst haben wir durch die Technik mehr verloren als gewonnen. Über eines müssen wir uns nämlich im klaren sein: es ist nicht gut, daß sich die Technik sozusagen ohne System entwickelte, sprunghaft, vielfach durch Zufälle ausgelöst. Daß sie die Reaktion der menschlichen Natur nicht in Erwägung zog, daß man Erfindungen machte, ohne an die letzten Folgen zu denken, ohne sich selbst dabei von der Rücksicht auf ein höheres Interesse, auf das Allgemeinwohl der Menschheit leiten zu lassen. So wurde unser Leben gewissermaßen falsch organisiert. Durch das Vordringen des technischen Fortschritts wurde der allgemeine Daseinsrhythmus gewaltig gesteigert. Zwischen dem äußerlichen und innerlichen Leben klappt so eine ungeheure Kluft, die nicht von heute auf morgen überbrückt werden kann. Der Ausgleich aber muß kommen; zu kraß sind die chaotischen Zustände, in denen wir uns im heutigen Zeitalter der Mechanisierung befinden. Dieses innere Zurückbleiben zeigt sich in einer ständigen Hast und Unruhe, in einer zermürbenden Jagd nach einem Wechsel, in der Unfähigkeit, die Auswirkungen des technischen Fortschritts und der dadurch hervorgerufenen neuen Eindrücke zu verarbeiten. Die meisten Menschen haben Angst vor einer Innenschau, vor einer seelischen

Bilanz. Sie fliehen nach ihrer Arbeit vor sich selbst und betäuben sich durch Schallplatte, Magazine und ähnliches Optimum. Die Technik rückt schon die Stratosphäre, ja die Sterne in erreichbare Nähe, sie zwingt uns eine vollständige veränderte Stellungnahme zu den Vorstellungen von Zeit und Raum auf, die sie, wenn möglich, übergleichen will. Der Ehrgeiz wird heute vielfach mit Ehrgefühl verwechselt und so zu einer Quelle der Unzufriedenheit. Er kalkuliert jetzt in Schnelligkeitsrekorden, in Pferdekraften, Energien und unfassbaren Dimensionen.

Erscheint es nicht wie eine groteske Ironie, daß durch die Technik, die den Kampf mit der Natur erfolgreich aufgenommen hat, so viele Kräfte frei wurden, über deren weitere Lenkung man sich nun die Köpfe zerbricht? Daß

Liesbet Dill:

## Richard Wagner geht schwarz über die Grenze

In Riga, „einer malerischen, schmutzigen, reichen Stadt“ als Dirigent an der Oper, wo er im himmelblauen Frack dirigierte, gefiel es Wagner nicht. Er sehnte sich aus diesem „preußischen Sibirien“ heraus nach wärmeren Gefilden und beschloß, die Stadt zu verlassen. Da man ihm keine Erlaubnis dazu gab, verließ er sie heimlich. Aber die Reise war nicht so einfach ohne Paß. Das Ehepaar, er und seine Minna, mußten in einer elenden Schmugglerkneipe die Nacht erwarten, um sich im Morgengrauen zwischen verschlafenen, aber scharf bewachten Grenzwächtern durchzuschleichen mit Koffern und dem Hund, einem starken Neufundländer — und der Angst, daß er sie durch sein Gebeil verraten würde.

Auf Schleichwegen durch nasse Gräben hinunter- und hinaufklettern, mit Gepäck und Hund, gelang es ihnen endlich, preußischen Boden zu erreichen. Auf einem klapprigen Pferdekarren fahren sie weiter. Der Kutscher wirft sie unterwegs in einen Graben, der Wagen kippt um. In einem kalten, abschließenden Wirtshaus ruhen sie sich etwas aus, dann geht es nach Pillau, wo sie ein altes Segelschiff heimlich nach London bringen soll. Eine ganze Woche kämpft sich das kleine Schiff zwischen Sturm und Regen bis Helsingör. Im Skagerrak überrascht sie ein wütendes Unwetter. Das Schiff ringt vergeblich mit Wind und Wogen und wird schließlich an der Küste Norwegens ans Land geworfen. Zwischen den Granitfelsen stimmt die Mannschaft ein dröhnendes Schifferlied an, das Wagner zum Matrosenchor im „Fliegenden Holländer“ inspiriert.

Auf nackten, grausamen Felsen, bei Sturm und häuslichem Wellengang wird diese Oper geboren. Die Reise geht weiter, das Schiff strandet wieder auf einem Felsen und zerschellt fast. Noch einmal sticht man in See,

Höchstleistungen auf dem Wege des geringsten Verbrauches an Muskelkraft und Material, daß in die Augen springende Verbesserungen der Lebensbedingungen erzielt wurden, dafür aber die Arbeitsbeschaffung neue Probleme aufrollt? Daß die Technik Zeit einspart, die Menschen aber weniger Zeit haben als früher?

Eine Umkehr ist nicht möglich. Aber die Zukunft wird und muß den richtigen Ausgleich zur derzeitigen Rationalisierung bringen. Eine neue Besetzung der Arbeit, eine Verwendung der freigebliebenen Zeit für eine vertiefte geistige Beschäftigung mit dem Leben als solchem. Eine neue Willensentwicklung, die im Stillen verankert ist. Eine Rücksichtnahme zwischen Mensch und Mensch, eine neue Gefühlsbetontheit, die den einzelnen wieder seinem Ich zuführt, von dem er sich mellenweit entfernt hat. Solche Impulse wirken sich segensreich aus und verschaffen jenes innere Gleichgewicht, das den Sinn für das Edle, Schöne und Gute lebendig hält.

aber der Nordwind erhebt sich mit Macht und schleudert den kleinen Segler wie eine Nußschale hin und her. Alle glauben, ihre letzte Stunde sei gekommen. Minna weint und will sich ins Meer stürzen, sie klammert sich an Wagner und beschwört ihn, sie zusammenzubinden, damit sie gemeinsam untergehen. Aber Wagner will nicht versinken. Er lauscht dem Heulen des Windes, in dem er das grausige Lachen des Fliegenden Holländers erkennt und den Chor der Verzweiflung...

Nach dreiwöchiger Reise durch Wetter und Sturm kommen sie endlich in die Themse. In London macht Wagner sorgfältig Toilette, rasiert sich, zieht frische Wäsche an und verläßt das Schiff mit Frau und Hund. Er unternimmt Besuche im Parlament, fragt nach Lord Bulwer, aber der ist nicht anwesend. Ein Herr mit großem Zylinderhut auf dem Kopf und die Hände in den Taschen, der sehr gelangweilt dreinschaut, redet ihn an. Es ist der Herzog von Wellington, der Besieger Napoleons.

In dieser großen Stadt ist nichts für einen jungen, unbekannten Komponisten zu holen, und so reist er weiter nach Boulogne. Dort sucht er Meyerbeer auf, wird liebenswürdig empfangen und erhält von ihm zwar kein Geld, aber einen Empfehlungsbrief für den Direktor der Pariser Großen Oper... Es war der erste Mensch, der ihm half. Sie kommen nach Paris, wo sein Schwager Avenarius ihnen Zimmer bestellen sollte, in der Nähe seiner Wohnung, aber es ist nichts bestellt. Man findet schließlich ein billiges Zimmer an der Markthalle, und Wagner sieht Paris beim Erwachen, düster, grau, chaotisch, Markthallen. Gemütskranke knarren durch die Straßen, Rue de la Tonnerie, ein unsauberer Gasthof dritten Ranges nimmt sie auf, aber an seiner Fassade hängt die Büste von Molière!

## Der verliebte Sektelerhling

Ein Sektelerhling vernarrte sich in die Tochter, das einzige Kind seines Bruders, fand aber den Mut nicht, sich ihr zu nähern, ja, er glaubte, daß sie einen anderen Burschen bevorzuge. In seinem Schmerz beschloß er zu sterben und wählte dazu einen Weg, der seinem Beruf gemäß erscheinen mag. Er setzte in ziemlich großen Buchstaben einer schönen Antiqua den Namen seiner Angebeteten, die Rosalie hieß, und schluckte die Lettern der Reihe nach hinunter. Hierauf machte er sich auf den Heimweg, wurde aber auf der Straße von einem solchen Leibweh befallen, daß er aufs Pflaster stürzte und um Hilfe rief.

Ins Spital gebracht, gestand er nur, er habe Blei verschluckt, was niemand begreifen konnte. Es blieb nichts übrig, als ihm schleunigst den Magen zu öffnen, und da kamen die Lettern wieder zum Vorschein.

Der Arzt erhoffte vom Meister Aufklärung und überbrachte mit den Lettern die Nachricht von der Tat des Lehrlings.

Während in der Druckerei alles zusammenlief und vergebens mutmaßte, den stillen und feinen Jungen zu dieser rätselhaften Wandlung getrieben haben mochte, kam das Mädchen hinzu und vernahm, worum es sich handelte, betrachtete die Lettern, wobei sie mit Zittern entdeckte, was die anderen nicht gemerkt hatten, daß sich damit ihr Name zusammenstellen ließ. Das Liebesgeständnis, das ihr auf so gefährliche Weise übermittelt wurde, ergriff sie mit großer Gewalt; noch im gleichen Tage trat sie vor das Bett des Kranken. Es bedurfte keiner Worte, daß auch er erfuhr, was sie für ihn zu empfinden gelernt hatte.

Nach einigen Jahren heirateten sie, und er gewann mit ihrer Hand nicht nur eine Frau, sondern auch die Druckerei.

## Winternacht

Und wenn im Westen fern der Winternacht erfriert, betwacht der Abendstern die Wälder wie ein Hirt.

Der Wolkenwächter zieht das Mondhorn an den Mund und ruft die späte Stund; sein Mettermantel fehlt

bereift im Tannengrund; der Nachtwind aber bellt im schneeverwehten Feld und stöbert wie ein Hund.

Die letzten Lichter sind im Tale ausgebrannt — die Höfe schlafen blind in Gottes hohler Hand.

Mertlio Bayhan

Franz Braumann:

## Drüben vor den Kiefern

„Ja, drüben vor den Kiefern — am Abend!“ In Michaels Ohren sangen immer noch diese Worte, als er schon tief im Schilf über die erste, breite Reisigbucht fuhr. Das Gespann, zwei schmale Ochsen, tappte langsam über das Gewirr der Sträucher und Birkenäste, die den stillen Sumpf überbrücken sollten. Brauner Schlick quoll zwischen den weißen Zweigen hervor, und der Boden schwankte unter dem Rollen des kleinen Wagens. Michael lachte leise in sich hinein. Er sah Barbara, die junge Magd des Nachbarn, wieder vor sich, wie sie langsam genickt hatte auf seine rasche, halb-leute Frage. Was hatte ihn dazu getrieben, daß er sie anhielt auf ihrem Heimweg und sie ansprach, er hätte etwas zu reden mit ihr — am Abend, wenn er zurückkehrte mit dem Wagen voll Schilf? — „Ja, drüben vor den Kiefern!“

Der junge Bauer blickte zurück. Der Himmel über ihm stand nach Sonnenuntergang noch in blauer Farbe, aber vor ihm, wo verdeckt durch die Weite des Schilfs der See sich breitete, stieg schon dünner Nebel empor.

Michael atmete auf, als sich die Gasse des Röhrchits öffnete und das breite, gemähte Schilffeld vor ihm lag. Er hätte sich früher am Nachmittag auf den Weg machen sollen — nun konnte er es kaum mehr erkennen, wo jenseits, dem See zu, wieder das Schilf begann.

Weit draußen auf der gemähten Moorfläche lagen wie unförmige Wesen dunkle Haufen Schilf, die Streu für seine Rinder. Das Gefährt glitt ohne Laut fast über den weichen Boden darauf zu. Michael hielt und begann, die Streu auf den Wagen zu laden.

Das Schilf sträubte sich rascheln, als er den Wagen damit belud. Ab und zu mußte er aufsteigen und das lange Gewirr auseinander schieben. Eine leise Unruhe befahl ihm dabei, und mählich geriet er in Hast. Die Ochsen knabberten indes am harten Röhrchit.

Bis Michael die Fuhr beladen und niedergebunden hatte, war die Dämmerung herabgesunken. Barbara, heut mußte so lange warten, fiel es ihm wie halber Spott in den Sinn. Aber dann riß er unwillig die Ochsen hoch und wendete die Fuhr.

Als er einen kleinen Bogen ausgefahren hatte und die Augen suchend nach der Lücke im leise rauschenden Schilf hob, hatte der Nebel alle Sicht zugedeckt. Michael hielt an und trat zum verlassenem Schilfhaufen zurück. Die Spur seines Wagens mußte ihn doch richtig wieder hinausleiten!

Doch zwanzig Schritte hinter dem Haufen war sie zu Ende! Der schwammige Boden hatte sich schnellend hinter Rad und Tritt wieder gehoben. Michael überlegte — es schien ihm zuletzt das beste, die Fuhr wieder zurück an den Haufen zu lenken und die Ausfahrt zu suchen. Das Schilfmoor verbarg Stellen offenen Sumpfes — wer da hineingeriet, versank mit Ochsen und Wagen.

Der Bauer hielt die Richtung der Anfahrt bei und stapfte durch den zähen Nebel in die wachsende Nacht hinein.

Er hatte doch die Richtung eingehalten — vielleicht mußte er nur etwas nach links hinaus! Nach zwanzig Schritten etwa trat die Wand des Röhrchits zurück. Doch kaum, hatte er einige Schritte in die graue Grasbucht getan, fuhr er mit jähem Ausruf zurück. Vor ihm glänzte matt und schwarz der unbewegte Spiegel des offenen Wassers. Er bog rechts hinüber. Die Dunkelheit hatte indes zugenommen. Der Bauer konnte nur noch tastend die Grenze des hohen Schilfs feststellen.

Er tappte an ihr entlang. Seltsam, wie krumm verlief doch hier der Rand des gemähten Röhrchits! Im weiteren Ausschreiten hielt er sich starr wie ein Blinder an die schwache Leitlinie der sirrenden Halme, die über seine ausgestreckte Hand streiften.

Einmal bog das Schilf scharf zurück. Er folgte der neuen Richtung klopfenden Herzens. Das mußte die Einfahrt sein! Ein wenig später wollte er die Breite der Schilfgasse messen — er wendete und schritt quer hinüber. Er ging fünf, zehn, zwanzig Schritte — nach dieser Seite fanden seine suchenden Hände kein Röhrchit mehr! Riedgras huschte um seine Füße, Wasser gurgelte auf — da wußte Michael, daß er alle Richtung verloren hatte.

Als er sich stumm umwandte, stieg ihm das Grauen hoch. Zurück, nur zurück doch zu Gespann und Wagen! Er knirschte einen dumpfen Fluch durch die Zähne und tappte zurück. Röhrchit raschelte später zu seinen Seiten, nur durch, durch! Binsen schlugen in sein Gesicht, und wo der Fuß gurgelnd einsank, sprang Michael von Rasen zu Rasen. Auch das letzte hohe Büschel verlor sich, aber der Bauer hielt nicht mehr an.

Nur für die Kürze des Aufsprungs trug ihn der trügerische Boden — weiter, weiter!

Das hohe Röhrchit verlor sich — nun war nur Riedgras und Sumpf und Nacht. Keuchend hielt Michael an. Sogleich sank er ein, so lang die Beine waren. Er ließ sich sitzend in die schwarze Brüche zurückgleiten, damit er nicht sogleich tiefer absank. Aber unmerklich zog immer noch die Tiefe an ihm. Da schrie er in die schauerliche Stille. Keine Antwort. Michael wußte, daß er verloren war, und schloß die Augen —

Später fand er sich stumm in den Nebel starrend, über dem die ewigen Sterne brannten. Der Körper schüttelte vor Kälte. Sank er nicht mehr tiefer? Wie still die Welt war!

So still — daß sie nicht mehr wirklich schien. Sogar jener Ruf, der jetzt leise herüberschwang, war wohl schon aus einer anderen Welt. Jener Ruf im Nebel, der klang wie „Mi—cha—el —!“

Himmel! „Ja, ich komme!“ schrie er dann. Die Welt gewann auf einmal wieder Gestalt und Richtung und Raum. Dort drüben lag Westen, trockener Boden! Er mußte zurück — hinüber!

Er fand auch sein Gespann wieder, das immer noch ruhig neben dem Schilfhaufen stand. Jetzt wußte er auch wieder, wohin er in das Röhrchit wenden mußte.

Als Michael zitternd vor Barbara stand, lächelte die Magd verstört: „Ich hab’ gewartet auf dich — da ist mir bang geworden.“

Der junge Bauer strich sich über die Augen. „Ja, bang geworden! — Später will ich einen Weg ins Moor bauen — wenn du einmal Bäuerin bist, Barbara!“

## Vertrauen

Vertrauen schenken und empfangen — darin ist viel Freude enthalten. Es gleicht einem schönen Gefäß, das mit den edlen Ausgerungen des Lebens gefüllt ist: mit Güte, mit Liebe und der Wärme eines fühlenden Herzens.

Ohne Vertrauen erscheint unser Dasein verstoßen in eine Wüste, wo alles verdorrt ist im Gluthauch der Feindseligkeit. Ohne Vertrauen ist alles leer und der Armut preisgegeben wie in einem kahlen Raum ohne Licht und Freude; Vertrauen aber verleiht dem Leben ein freundliches Gesicht. Es gleicht einem guten Baumeister, der gewissenhaft Türme der Menschlichkeit errichtet. Es gibt dem Herzen die Kraft, alle Prüfungen des Lebens leichter zu ertragen.

Franz Cingia.

Ein glückliches, erfolgreiches 1950 wünscht Allen

Wilhelm Ludolph  
Textilwaren Spangenberg o.H.G.

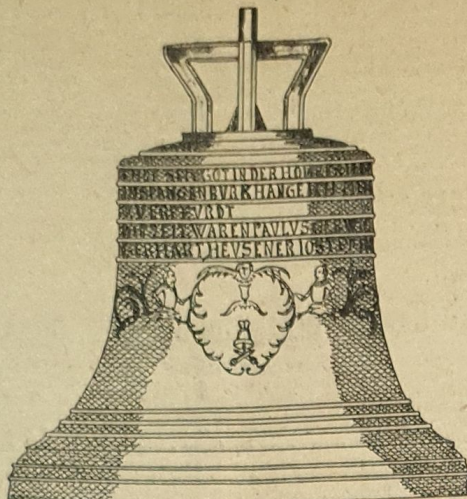


# Unsere Bürgerglocke

Ein Dritteltausend (333 Jahre) Bürgerglocke

Es sind nur noch ein paar Stunden, und die Glocken unserer Stadtkirche St. Johannes verkünden den Beginn eines neuen Jahres, des Jahres 1950. Da sei noch in letzter Stunde des Jubiläums der großen Glocke, der Bürgerglocke, gedacht, die auf ein ehrwürdiges Alter von 333 Jahren zurückblickt. Auf ihr ist zu lesen: „In Spangenberg hänge ich, meinen Klang gebe ich, allen Christen rufe ich, Melchior Mörlingt' goß mich.“ 333 Jahre steht unsere Glocke im Dienste Gottes und im Dienste der Stadt und ihrer Bürger. 1616 hat dieses Kleinod, dieser Schatz von sehr hohem Wert, zum ersten Male ihre dumpfe, aber doch reine Stimme laut und eindringlich zur Ehre Gottes und zum Heil der Gläubigen erschallen lassen, hat unsere Väter erstmalig zum Gottesdienst eingeladen und seitdem immer wieder, immer wieder an den Sonn- und Festtagen. Ach, wenn sie erzählen könnte! Man möchte sich wohl neben das alte, ehrenwerte Metall setzen und hören und denken und lachen. Was wüßte sie doch zu sagen von Menschenhoffen und Menschenwünschen, von Menschenschuld und Menschenirren, von Menschenangst und Menschenweh. Die Menschen wurden geboren, sie lachten und weinten, sie hofften und klagten, sie hielten Hochzeit, sie hielten Kindtaufe — und wurden begraben. Und unsere Freun-

din, die alte liebe Glocke, läutete und läutete. Davon? Doch vor allem etwas ins Herz hinein von Gott und Ewigkeit. Die Menschen gingen, die Glocke blieb, und klingt noch heute über unsere Stadt, über unsere Fluren weit ins Land hinein.



Sie wird auch weiter rufen zum Heil der Gläubigen, zu brüderlicher Hilfe bei Leid und Freude, zu Taufe, Begräbnis, zu Gottesdienst und Kirche. Sie wird auch weiter rufen — hütet es! — in Feuer, Wasser, Sturm und Not, ja, vielleicht in der Zeit, wenn die Bürgerglocke auch den Feind verkünden und uns weiter führen wird sie dir und mir noch länger. Im kirchlichen Gebrauch hat sich die Glocke seit dem 6. Jahrhundert n. Chr. Sie waren von geringem Umfang und wurden nicht gegossen, sondern geschmiedet. Erst seit Beginn des 14. Jahrhunderts wurden Glocken von größerem Ausmaß hergestellt, nachdem man vorher zum Guß übergegangen war. Die Glocken der Spangenberg- und Augsburg-Familie sind die in Deutschland von 1098, die des Domes zu Köln von 1149 und die der St. Marien-Kirche in Würzburg von 1249. Die Glocke der Spangenberg- und Augsburg-Familie ist die größte Glocke der Welt ist wohl schwer, die auf einem Gießfeld, dem Glodenturm aufgestellt ist. Die Glocke (Raiser-glocke) am Rhein auf



Am 27. Dez. 1949 entschlief sanft in Gott mein lieber Bruder, unser lieber Onkel, der Gutsbesitzer

**Fritz Eschstruth**

im Alter von 83 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
Else Eschstruth

Elbersdorf, den 27. Dezember 1949.

Die Beerdigung findet am 31. Dezember 1949 um 14 Uhr statt.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu unserer Silbernen Hochzeit danken wir auf diesem Wege herzlich.

Heinrich Brassel u. Frau  
Elisabeth geb. Möller

Spangenberg, im Dezember 1949

## DANKSAGUNG.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu meinem 80. Geburtstag danke ich allen Verwandten und Bekannten auf das herzlichste. Besonderen Dank dem Männergesangsverein „Liedertafel“ und der „Kapelle Holf“.

Karl Schlegel

Spangenberg, im Dezember 1949.

Am 2. Januar 1950 bleiben unsere Schalterräume wegen Abschlußarbeiten für den Publikumsverkehr geschlossen!

Stadtparkasse Spangenberg  
Volksbank Spangenberg

## Melsunger Bartenweber 45 Vol. % gesetzlich geschützt

### WAS IST DAS ?

Melsunger Bartenweber ist ein aus den besten Heilkräutern, Wurzeln und Gewürzen hergestellter Magenbitter und infolge seiner erprobten, guten Zusammensetzung appetitanregend, bekömmlich und wohlschmeckend.

## GEORG WORST · MELSUNGEN

Spirituosenherstellung · Weinhandlung · Tabakwaren

Unserer sehr geehrten Kundschaft, allen Bekannten, Freunden und Gästen

ein gesundes und zufriedenes  
**NEUES JAHR**

Fam. Georg Miehling  
Fleischermeister

Fam. Kurt Entzeroth  
Gastwirt

SPANGENBERG

### »DEUTSCHER KAISER«

am 31. Dezember 1949

**Sylvesterball** mit angenehmen  
Überraschungen

Beginn 20 Uhr.

Flotte Kapelle.

Im neuen Jahr auch die gute  
**Torpedo-Nähmaschine** für DM 298.—  
auch auf **Teilzahlung** sofort lieferbar.

Ich wünsche allen meinen gesch. Kunden  
ein gesundes und erfolgreiches  
**NEUES JAHR**

**JUPP Breidenstein · BURGSTRASSE**

Suche sofort 2-3 Zim.-  
Whg., evtl. mit Baukosten-  
vorschuß od. Ausbauge-  
legenheit in Spangenberg  
oder Umgebung.  
Ankauf i. d. Geschäftsstelle d. Zeitg.

**1 Läuferschwein  
zu verkaufen**

Zu erfragen bei der Ztg.

## ZUR Sylvesterfeier:

Jam. Rum Verschnitt  
Batavia Arac Verschnitt  
Schaumweine  
Weißweine  
Rotweine

Ital. Wermutwein  
weiß und rot

**„Cinzano“**  
die Weltmarke

**KARL BENDER**  
Inh. Georg Meurer

## Spangenberg Lichtspiele

Sonabend, Sonntag u. Montag



Beginn:  
Sonabend und Montag  
um 20,30 Uhr.  
Sonntag 14, 19, 20,45 Uhr.

Verkaufte gebrauchten  
**Kachelöfen**  
(Eisen). Wer, sagt d. Ztg.

Wer gibt  
Bederhose für  
Motorrad ab?  
(Größe 175 cm)

Gezimmert mit Rücken-  
benutzung für 3 Pers.  
dring. gesucht.  
Ank. i. d. Geschäftsstelle d. Zeitung

35 Pfd. la  
Daunen-Bettdecken  
gibt preiswert ab.  
Wer? Sagt die Zeitung.

Familien-Drucksachen liefert Buchdruckerei H. Munzer

## Zur Sylvesterfeier große Auswahl in Spirituosen · Weinen · Likören · Delikatessen

**H. MOHR · ÄLTESTES GESCHAEFT AM PATZE · Gegründet 1828 · Fernruf 209**



EBERHARDT & SOHN · Zimmerei · Elbersdorf-Spangenberg



# Für das neu erwachte Jahr 1950 Heil und Segen immerdar

## Herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahr  
allen meinen Kunden, Freunden und Bekannten in  
Stadt und Land.

**Karl König, Fleischermeister, Marktplatz**

Meiner verehrten Kundschaft aus Stadt und Land

## die besten Wünsche zum neuen Jahr

**Gebr. Schanze, Steinbruchbetrieb  
Elbersdorf-Spangenberg**

Allen verehrten Kunden u. Bekannten entbiete  
ich die

## besten Neujahrs-Grüße

**Fritz Blackert, Schmiedemeister  
Jägerstraße**

## Ein gesegnetes neues Jahr

wünsche ich meiner verehrten Kundschaft  
in Stadt und Land

**Kurt Heiwig u. Frau, Textilwaren  
Elbersdorf-Spangenberg**

## Zum Jahreswechsel

meiner werten Kundschaft und allen Bekannten

## herzliche Glückwünsche

**Familie Konrad Klaus, Schuhmachermstr.**

Zum Jahreswechsel

## die besten Glückwünsche

**Heinrich Siebert**

Bahnspedition u. Kohlenhandlung

## Ein frohes neues Jahr

wünsche ich meinen werten Kunden, Freunden und  
Bekannten in Stadt und Land

**D. Rübenkönig, Roßschlächtere**

Wünsche allen meinen werten Kunden und  
Bekannten

## ein frohes neues Jahr

**HEINRICH HEUPEL  
Dachdeckermeister, Spangenberg**

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten

## ein glückliches neues Jahr

**GOLFELS & MASSIE  
Schlosserei u. Schweißerei  
v. Müldnerstraße Ecke Schaagasse**

Ein frohes und glückliches

## Jahr 1950

wünscht

**W. Morgner und Frau**

Kaffee und Konditorei

Mit einem Aufwand von 130.000 DM  
wurden der Bau der Fußgängerbrücke bei  
Griebau und die Fußgängerbrücke bei  
Weiseförth vollendet.

Die Zufahrtsstraße von der Stadt Melsungen  
zur Reichsautobahn, die sich in einem kaum  
noch benutzbaren Zustand befand, wurde grund-  
legend erneuert.

Im Kreisgebiet wurden vier Omnibus-  
linien eingerichtet, die besonders im Westen  
des Kreises lebenswichtige Verbindungen mit  
der Kreisstadt hergestellt haben.

Der soziale Wohnungsbau wurde durch  
Hergabe zinsloser Kreisdarlehen erheblich ge-  
fordert. Außerdem wurde der Bau von 24  
Werkwohnungen mit einer staatlichen Sub-  
vention von 144.000 DM sichergestellt.

Zur Gründung und Sicherung von Neu-  
baugebietsteilungen konnte auf Initiative des  
Kreises und unter Beistand aller Gemeinden  
des Kreisgebietes ein Neubürgerhilfsverein ge-  
schaffen werden, aus dem bereits zinslose  
Darlehen zur Verfügung gestellt worden sind.

In fünf Gemeinden wurden die durch  
Trockenheit und Überdüngung unzureichend  
gewordenen Wasserversorgungsanlagen so er-  
gänzt, daß sie den heutigen Anforderungen  
genügen.

In sechs Gemeinden wurden zur Beseiti-  
gung von Hochwasserschäden, Regulierung  
von Fluß- und Bachläufen rund 220.000 DM  
mit staatlicher Hilfe aufgewendet.

Das Bundesverkehrsministerium hat den  
Antrag der Kreisverwaltung, eine Umgehungs-  
straße im Bereich der Stadt Melsungen zu  
bauen und die alte Fußgängerbrücke wieder her-  
zurichten, genehmigt. Spätestens im Früh-  
jahr kommenden Jahres werden die Arbeiten  
begonnen.

In elf Gemeinden konnten Schulhaus-  
erweiterungen durchgeführt werden. Die  
Kreisverwaltung wird bestrebt sein, die  
Mittel zu beschaffen, um auch in anderen  
Gemeinden, deren Schulräume durch den Zu-  
strom der Neubürger nicht mehr ausreichen,  
im kommenden Jahre Schulhausneubauten  
durchzuführen.

Im Interesse der Förderung des Fremden-  
verkehrs wurde der Ausgestaltung des Heiligen-  
berges, der als Tagungsort weit über die  
Grenzen Hessens bekannt geworden ist, be-  
sonderes Interesse geschenkt.

Die Vorhaben für das Jahr 1950 sind im  
wesentlichen Fortsetzungen der im Jahre 1949  
durchgeführten Aufgaben. Vordringlich ist eine  
Erneuerung des gesamten Straßennetzes, das dem  
steigenden Verkehr angepaßt werden muß. Ferner  
sind den zuständigen staatlichen Stellen Vorschläge  
für eine angemessene Lösung der durch das höhere  
Schulwesen entstandenen Fragen gemacht worden.

Die im Jahre 1948 neu organisierte und 1949  
zum Vorteil der Landwirtschaft erweiterte Berufs-  
schule drängt infolge der steigenden Schülerzahl  
und eines vermehrten beruflichen Fortbildungs-  
bedürfnisses zu einem erheblichen Ausbau im Laufe  
des nächsten Jahres.

Die durch Brückenbau, Straßenerneuerung  
und Bau der Umgehungsstraße bedingten Arbeiten  
werden sich bei der Eindämmung der Arbeitslosigkeit  
bemerkbar machen und das Wirtschaftsleben  
des gesamten Kreisgebiets günstig beeinflussen.

Das Bestreben der Kreisverwaltung und des  
Kreisausschusses wird darauf gerichtet sein, in Zu-  
sammenarbeit mit dem Kreistag auch im kommenden  
Jahre einen ausgeglichenen Haushalt zu erzielen,  
die Interessen der Gemeinden und der Bevölkerung  
nach Kräften zu schützen, die Wirtschaft zu stützen  
und zu fördern, der Landwirtschaft in ihrem be-  
ginnenden Existenzkampf zu helfen, den Arbeit-  
nehmern hinreichende und auskömmliche Arbeits-  
gelegenheit zu sichern und den Vertriebenen und  
Evakuierten behilflich zu sein, an einen Arbeits-  
platz heranzukommen und damit eine Existenz zu  
schaffen.

An der Schwelle des neuen Jahres darf ich  
den Kreisbürgern, den Angehörigen der Kreis-  
verwaltung, den Herren Bürgermeister, den  
übrigen staatlichen und kommunalen Behörden des  
Kreises sowie Rundfunk und Presse für die er-  
sprießliche Mit- und Zusammenarbeit meinen ver-  
bindlichen Dank aussprechen. Zum neuen Jahre  
wünsche ich der gesamten Kreisbevölkerung das  
Allerbeste.

In Dankbarkeit gedenke ich der ausgezeichneten  
Zusammenarbeit mit dem Kreis-Resident-Officer,  
Hr. Lastowski, dem ich ebenfalls ein glückliches  
Jahr von Herzen wünsche.

Melsungen, den 31. Dezember 1949.

Waldmann, Landrat.

Meiner verehrten Kundschaft sowie Freunden  
und Bekannten

## ein glückliches neues Jahr

**Malermeister Kurt Siebert und Familie**

Meiner werten Kundschaft  
ein gesundes

## neues Jahr

**ERWIN HERBST  
Herren- u. Damen-Maßschneiderei  
Spangenberg, Platzgasse 35**

## Die besten Wünsche

zum Jahreswechsel

allen meinen werten Kunden und Bekannten

**Georg Stieglitz und Familie**

Meiner verehrten Kundschaft, allen Bekannten und  
Geschäftsfreunden wünsche ich

## ein glückliches neues Jahr

**Conrad Kuhnau**

Installation

## Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel

meiner Kundschaft, allen Freunden und Bekannten

**Karl Hildebrandt**

Den Kunden meines Hauses, sowie allen Freunden  
und Bekannten

## ein frohes und glückliches NEUES JAHR!

**Möbelhaus Hans Rode  
Elbersdorf-Spangenberg**

Meiner werten Kundschaft in Stadt und Land  
mit herzlichem Dank für das entgegengebrachte  
Vertrauen

meine besten Wünsche für

## 1950

**Gertrud Wittmann, Textilien**

Allen unseren Mitgliedern und Kunden wünschen wir ein  
glückliches

## neues Jahr

## VOLKS BANK

Gut zu Fuß und Glück und Gesundheit

im NEUEN JAHR

wünsche ich meinen Patienten und Bekannten

**G. Heinzel, Masseur und Fußpfleger  
Spangenberg, Klosterstraße**

Allen Geschäftsfreunden und Bekannten

die besten Glückwünsche

## zum Neuen Jahr

**Oswald Eberhardt**

Sägewerk



# An der Schwelle des neuen Jahres

## Silvester ernst

### Ahnungsloser Anfang des Jahrhunderts

Im Herbst des Jahres 1899 stritten sich die Gelehrten. Die Presse lieferte sich heftige Kämpfe. Parteien bildeten sich. Mit Überwältigung wurde die Auseinandersetzung über die Frage, von wann an das neue Jahrhundert zu zählen sei.

Die einen sagten, das zwanzigste Jahrhundert beginnt am 1. Januar 1900, die andern rechneten nach, daß erst am 31. Dezember 1900 das neue Jahrhundert seit Christi Geburt abgelaufen sei. Um keinen Fehler zu begehen, mußten sie die vorschläge Reichskanzler, Fürst Hohenhausen, seine Gesandten bei den fremden Regierungen nachfragen, wie sie es in dieser Sache hielten.

Schließlich, denn es waren keine übereinstimmenden Antworten gekommen, entschied der Bundesrat für die deutschen Staaten, daß das neue Jahrhundert am 1. Januar 1900 begonnen solle.

In Berlin wogte am Nachmittage des Silvesters eine unüberschaubare Menschenmenge. Ein neues Spielzeug beherrschte die großen Kinder: Das räumliche Gespenst von Transvaal, auch das räumliche Gespenst genannt. Am Abend jedoch, als die Straßen des zeitgenössischen Chors vor den Augen der Straße so angefüllt mit Menschen, daß das Spielzeug trotz seiner Beschaffenheit nicht mehr zu handhaben war.

Auch in Paris hatten sie ein neues Spielzeug. Man nannte es das „Spiel Guériu“. Dieses

Spiel war eine Festung, deren Lebensmittelzufuhr die Spielenden versuchen mußten. Die Belagerten waren die eine, die Belagerer die andre Partei. Und nun galt es, winzige Hammelkeulen, Geflügel, Brot und was sonst der ewig hungrige Körper verlangt, in die offenen Fenster der Festung hineinzuschleudern. Mühsam es, so fielen die guten Sachen den Belagerten in die Hände.

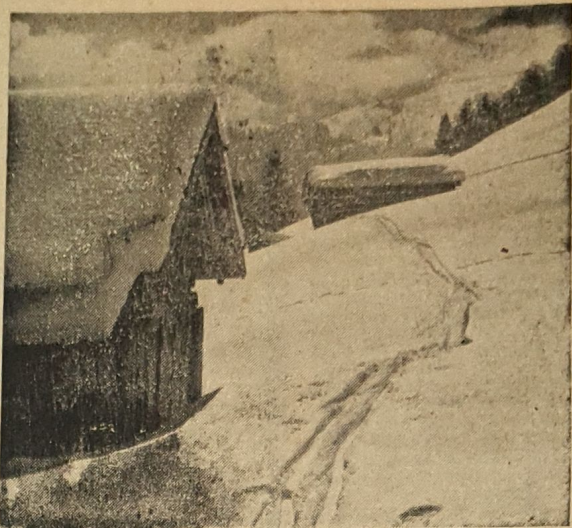
Fürwahr, das prophetische Spiel des Jahrhunderts.

Die Schauspielerin Réjane nahm Zuflucht zu den Interviews. Da mochten die Pariser selbst urteilen, ob sie ein Verbrechen begangen hatte, sie, die französische Schauspielerin, die nach Berlin gegangen war, als hätte es kein 1870 gegeben.

Madame Sans Gêne-Réjane sagt, daß man zu ihren Ehren eine Galavorstellung veranstaltet habe. Das Kaiserpaar war da. Und die Vorstellung zuerst der Kaiserin und dann dem Kaiser vorgestellt wurde. Denn die Gegenwart des Kaisers, so sagt Madame Réjane, war geeignet, einer Französin einiges Bangen einzuflößen.

Während die freundlichen Worte der Kaiserin an ihr Ohr dringen, denkt Madame Sans Gêne ohne Unterlaß: Jetzt muß er kommen!

Und sie denkt auch, sich selbst beschwichtigend: Schließlich hat er damals nicht den Krieg geführt.



### Prosit Neujahr!

„In einer Silvesternacht ging ich in Berlin nach Schluß einer Theatervorstellung zu einer Gesellschaft“, erzählte Grethe Weiser. „Plötzlich wurde ich in einer dunklen Straße von einem Mann angesprochen. — ‚Darf ich Sie begleiten gnädige Frau?‘ fragte er. Auf meine Antwort: ‚Kommen Sie mit, Männchen, wenn Sie sich fürchten!‘ verschwand er in der Dunkelheit.“

„Ich bin einmal richtig ins Fettnäpfchen getreten“, erzählt uns Alice Treff. „Von einer Familie wurde ich zu einer Neujahrsfeier eingeladen. Kurz vor Anbruch der ersten Stunde des neuen Jahres sollte die Tochter des Hauses, die mit aller Gewalt Schauspielerin werden wollte, ein Gedicht auflesen. Es war grauvoll, und ich sagte zu meiner Nachbarin: ‚Der Kleinen fehlen nur noch ein paar Flügel.‘ — ‚Ach ja, seufzte diese, dann wäre sie ein Engel.‘ — ‚Nein, eine Gans!‘ entgegnete ich. Leider wußte ich in dem Augenblick nicht, daß ich mit der Mutter gesprochen hatte.“

„Ich wollte Rudolf Platte auf einer Silvestervereiner eine Kollegin als Tischdame andrehen. Rudolf lehnte aber mein Ansinnen mit den Worten: ‚Ne Kurt, die will ich nicht ab!‘, erzählt der dicke Kurt Seifert. „Ich versuche, meinen Freund Rudi auf die Vorräte der Dame aufmerksam zu machen und erkläre ihm, daß sie doch sehr nett sei und außergewöhnlich regelmäßige Züge haben. ‚Wenn schon!‘, antwortete mir Rudi, die hat die Reichsbahn auch.“

„Theo Lingen hatte mich zu einer Silvestervereiner eingeladen“, berichtet René Deltgen. „Da aber meine ganze Familie furchtbar erkrankt war, sah ich mich gezwungen, abzusagen. Ich rief also den guten Theo an und sagte ihm, daß meine Familie erkältet sei und daß wir in

der vergangenen Nacht alle um die Wette gehustet hätten. — ‚Das ist ja schauerlich, erwiderte mir mein Kollege, ‚wer hat denn die Wette gewonnen?‘“

„Eine bekannte Filmschauspielerin hatte einen Pelzmantel zu Weihnachten bekommen. Zum Mißfallen aller Kollegen und Kolleginnen brachte sie jeden Augenblick das Gespräch auf ihren neuen Mantel. Als sie schneebedeckt mit ihrem neuen Stück zu einer Silvesterfeier erschien“, erzählt uns Helix Rühmann, „fragte

Das ist der Weisheit letzter Schluß: man taumelt von Begierde zu Genuß. Sie ist gerichtet! — Ist errötet! Ach, Kinder, wie die Zeit vergoethet!

sie mich, ob ihr Mantel wohl die Nässe vertragen könne. Ich erwiderte ihr, daß die Kaninchen doch auch im Regen herumlaufen. Seit dieser Zeit wurde der Mantel nicht wieder gesehen.“

„Wenige Tage vor Jahreschluß sprach ich mit Wilhelm Bendow“, sagt Franz Otto Krüger. „Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß er nicht soviel Alkohol trinken solle, da es leicht möglich wäre, daß er dann wegen des Alkohols ins Krankenhaus käme. Wilhelm wies meine Ermahnungen mit einer lässigen Handbewegung von sich. ‚Laß man, mein lieber Franz Otto, ich kenne Leute, die sind wegen Wassers schon ins Zuchthaus gekommen!‘. Ich konnte mir diesen Zusammenhang nicht erklären, als aber Wilhelm dann von seinem Milchmann anfragte, ging mir ein Licht auf.“

## ... und heiter

### Das schlagende Wetter / Von Joachim Ringelnatz

Niemand weiß, daß zwei uneheliche Söhne E. T. A. Hoffmanns die Hamburger Bergakademie besuchten. Von dem theoretischen Wust angewidert, verließen sie die Anstalt sehr bald, um sich dem praktischen Teil ihres Berufes zuzuwenden.

Als aber die Brüder eines Tages gerade den Jungferstieg an der Alster querten und beide Wänscherluten ausschlugen, setzten sie ihre Bohrer an und drehten fieberhaft, ohne sich um die Einsprüche der Polizisten, Kutscher und anderer Verkehrs- und Geistesgestörter zu kümmern. Nachdem sie die erste Gasleitung unter dem Asphalt zerstört hatten, gelang es, die Brüder zu überwalligen und ins Gefängnis zu bringen, wo sie zwei Jahre verbüßten.

Reinhard verscholl nach der Entlassung aus dem Gefängnis, denn niemand wußte, daß er sich bis China durchgebrachte hatte. Wolfgang aber pachtete für den Rest seiner Habe eine städtische Bedürfnisanstalt an der Alster. Vier Zellen hatte dieses Etablissement. Davon florierten drei sehr sprießlich zum Ärger des Pächters, während die vierte zum Ärger des Publikums dauernd verschlossen blieb. Sie sei von einem Chronischen besetzt, erklärte Wolfgang in Wahrheit benutzte er jede freie Minute zwischen Aufschließung und Einkassieren, um in jener geheimnisvollen Zelle emsig Bohrversuche anzustellen.

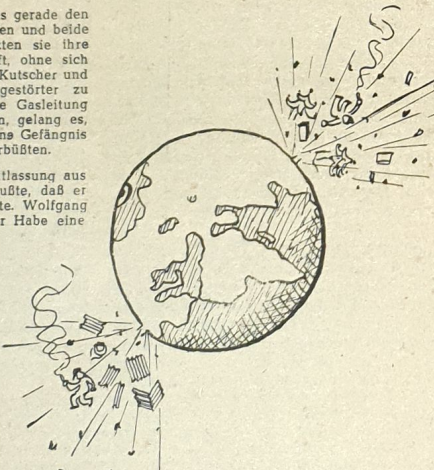
Bald entdeckte er zu seiner Freude, daß er auf eine Wasserleitung gestoßen war. Gleichzeitig versagte in den Nebenstellen die Wasserleitung. Aber Wolfgang beachtete das nicht weiter, sondern entzog die zweite Zelle der öffentlichen Nutzung und bohrte dort weiter. Abermals war er fündig, Erdgas, Rohrleitung zugestopft. Ausnützung auf später verschoben. Im Nachbarhaus versiegte zugleich die Gasleitung.

Während das Publikum vor der vierten Zelle in langer Schlange anstand, bohrte Wolfgang in der dritten. Und er wurde der Entdecker einer heißen Mineralquelle. Übrigens hatte Wolfgang nahezu das gleiche Interesse daran, die heiße Quelle und die Kenntnis davon wieder zu verschütten, wie jener ihmlose Senator, der in so mysteriöser Weise hinterlockt umgebrüt worden war.

Aber, wie das so geht, etwas sickerte doch durch. Die Anstalt blieb — öffentlich hieß es wegen Reparatur — vier Wochen lang geschlossen. Wolfgang nutzte die Zeit und bohrte in der vierten Zelle, fügte einen Ansatz nach dem anderen an die Verlängerungen, bohrte Tag und Nacht unermüdet, zuversichtlich, denn er wußte, daß das von ihm und seinem Bruder gemeinsam erfundene Material des Bohrers auch das härteste Gestein, ja, selbst Stahl, durchdringen würde. Dennoch stieß er eines Tages nicht nur auf Widerstand, sondern sogar auf Gegengewicht. Er erlebte. Dann hatte er's. „Mein Bruder!“ — „Das Luder!“ rief er aus, schaute in dieser haßerfüllten Stunde reinen Blutes ein Fernrohr und seine Augen der Öff-

nung der Gegenseite der Erdkugel aus ebenfalls gebohrt, und die beiden Richtungen begnügten sich zufällig in ein und derselben zu wollen; er riß den Bohrer heraus und Linie.

Deutlich erkannte Wolfgang durch den etwa



fünf Zentimeter breiten Bohrgang das blutunterlaufene Auge des Bruders. — „Schwein!“ schrie er bestend vor Wut in die Öffnung hinein.

„Rindsvieh!“ kam es als Antwort zurück. —

Einen Tag lang beschimpften die Brüder sich wechselseitig. Dann versuchte jeder den anderen anzuspucken. Beide Spucken kamen niemals an. Dann versöhnten sich Wolfgang und Reinhard und riefen einander herzliche Grüße und Neujahrsgrüße zu. Darauf kamen sie auf sachliche, demzufolge auf geschäftliche Gespräche. Dann rohrpusteten sie sich gegenseitig Schmutzwäsche zu, z. B. Opium gegen Bayrische Malzbibbons. Schließlich tauschten sie politische und börsianische Berichterstattungen aus und wurden, der eine in China, der andere in Hamburg — innerhalb von fünf Tagen so reich und angesehen, daß jeder von ihnen den anderen Mitwisser des Bohrlochgeheimnisses aus der Welt wünschte, um sich dann unbesorgt zur Ruhe zu setzen. — „Hallo.“ Beide Brüder riefen sich in demselben Moment den verabredeten Anruf zu. Beide Brüder setzten in dem nächsten Moment eine Pistole an die Öffnung und schossen“, legten sodann ein Auge an, um die Wirkung ihres Schusses zu genießen. — Im Erinnern platzten die beiden losgefeuerten Geschosse aufeinander, an einer Stelle, wo sich Gase gesammelt hatten. Das schlagende Wetter fand nur zwei schmale, etwa 5 cm breite Ausgänge, die es mit Stichflammenkraft bediente.

In einem chinesischen Tempel und in einer Hamburger Bedürfnisanstalt wurde gleichzeitig je ein verbohrt. Nachkomme E. T. A. Hoffmanns gefunden.

## und SO weiter

### Der tugendsame Herr Vernier / Von Arnim Lenhart

Vor dem Portal des Kongo-Hotels in Antwerpen hielt ein Wagen. Der Portier öffnete den Schlag und zog seine Kappe vor Monsieur Vernier, der mit unsicheren Schritten ausstieg. „Wo ist die Bar?“ fragte Herr Vernier höflich.

„Gehen Sie geradeaus, Monsieur“, sagte der Portier.

Herr Vernier ließ sich einen Tisch an einer Stelle zuweisen, die eine gute Übersicht gewährte, und nachdem er den Zwicker geputzt und ein Glas Saft mit Soda bestellt hatte, begann er zu beobachten.

Ein Orchester hämmerte in stampfenden Rhythmen. Das kreisförmige Parkett war mit einer wogenden Menge gefüllt, aus der nackte Schultern, Frackhüften und Dekolletés leuchteten — eine Menge liederlicher Nichtstuer, wie Herr Vernier im stillen feststellte, eine Ansammlung von Tagediebnern und Verschwendern. Besonders ein Herr fiel ihm in diesem Tollhaus auf, ein älterer Herr mit Glatze, geröteten Augen und einer dicken Zigarre zwischen den Lippen. Der Herr schien immer in Bewegung zu sein, wechselte hier ein paar Worte mit einer Blondine, trank ein Glas mit einer Dame an der Bar.

Plötzlich sah der Herr zu Monsieur Vernier herüber, hob das Glas und protestierte. Und dann kam er — es war kein Zweifel möglich — zu seinem Tisch herüber und setzte sich ohne viele Umstände.

„Sie trinken Limonade?“ sagte er mit leicht gezerrter Stirn. „Ich möchte Sie zu einer Flasche Burgunder einladen.“

„Sehr freundlich — wirklich sehr freundlich“, antwortete Herr Vernier, „aber ich bin nicht hierher gekommen, um mich an den Ausschweifungen dieser Welt zu beteiligen. Ich studiere die düsteren Seiten dieses Lebens —

die Leidenschaften und Laster. Eine Bar wie diese ist dafür ein ausgezeichnetes Objekt, und Menschen wie Sie, Monsieur, die sich auf den Weg zum Niedergang begeben haben, sollten sich mein Beispiel zu Herzen nehmen.“

„Ich würde es mit Vergnügen tun“, sagte der Herr. „Wie soll ich Ihr Beispiel verstehen?“

„Was kostet Sie so ein Abend hier —“, sagte Herr Vernier anstatt einer Antwort, „— ich meine der Wein, die Frauen und das Vergnügen?“

„Wenn es Sie interessiert...“, erwiderte der Herr und rechnete eine Weile. Dann nannte er eine Zahl, die Herr Vernier erlebchen ließ. „Und wieviel Jahre treiben sie das schon — Abend für Abend?“ sagte er entsetzt.

„So an die 30 Jahre.“

Monsieur Vernier nahm einen Schluck Limonade aus seinem Glas. Dann rechnete er, indem er die Weinkarte mit seinem Bleistift bekratzte.

„Sehen sie sich dieses Hotel an“, sagte er dann mit einer umfassenden Geste. „Dieses Hotel könnte Ihnen gehören, wenn sie all das Geld gespart hätten, das sie in diesen Jahren verjubelt.“

„Hm...“ meinte der Herr nachdenklich. „Und Sie? Kein Wein, keine Frauen, kein Vergnügen?“

„Niemand! Jedes Vergnügen ist ein Schritt zur Hölle!“

„Und — darf ich fragen, ob Ihnen das Hotel gehört?“

„Leider nicht“, erwiderte Herr Vernier verlegen.

„Ich kann Ihnen auch sagen, weshalb es Ihnen nicht gehört“, sagte der Herr und saugte an seiner Zigarre.

„Ja? Weshalb also?“

„Weil es mir gehört“, antwortete der freundliche Herr.



**Silvester.** Alles tut man am Silvester — nur nicht schlafen. Je nach Veranlassung, Alter und Geldbeutel wird „Silvester“ — der Beginn des neuen Jahres — bei- fällig in stiller Zurückgezogenheit oder mit viel Getöse gefeiert. Erst mit dem Glöckenschlag zwölftmal, dann ist das neue Jahr da. Die Stunden vom späten Abend bis zum letzten Glöckenschlag verbringen die Erntken mit schweren Gedanken. Sie sitzen still, ganz in sich gelebt in einer Ede und barten ein wenig bang, weil das neue Jahr beginnt, und ein wenig froh, daß sie das alte nun überhanden haben, die Stunde, die mit dem Vterhallen des zwölften Glöckenschlages dem neuen Jahr Einlaß in den ewigen Kreislauf der Welt gewährt. Sie wollen diese Stunde entweder ganz allein, nur im engen Familienkreis oder mit nahen Freunden verbringen, um Verflohenes in Besinnlich- keit nochmals zu erleben. Bei der Jugend sieht das Silvestererleben anders aus. Sie ist mit „Gallo“ dabei, wenn die Völler- schläge zum Gruß des neuen Jahres durch die Nacht hallen. Sie verbringen Silvester in bunter Geselligkeit, mit vielen Vampions, viel Värm und Glöckerküssen. Sie haben ihr Glas und trinken tüchtig, denn sie sind zukunftsfröhlich und voller Hoffnungen. Man kann ja auch so unbeschwert lustig sein in Mischst auf etwas, das man noch nicht kennt, von dem man aber doch hofft, daß es gut und schön ist. In feucht-fröh- licher Stimmung werden Pläne geschmiedet, und es wird vom großen Glück geträumt. Man orakelt im Weigiesen und ist eben so ganz unbeschwert lustig. Hausbälle werden veranstaltet, oder man geht irgend- wo in ein nettes Lokal. Da wird getanz und gezecht bis in den frühen Morgen hinein, und sie tun alle ganz so, als ob es das ganze Jahr über so bleiben sollte. Der farbige Zauber der Silvesternacht ist für viele das größte Ereignis. Da werden oft die seriösesten Bapis zu kleinen Jungen und lassen Fröhche und Schlangen knallen. So wird mit viel Aufwand das alte Jahr beschloffen und das neue begonnen.

**Die „Heiligen Zwölften“** waren jene geheimnisvolle Zeit um Mitwinter, in der die Götter herabstiegen auf die Erde, Wald und Flur segneten und zu den Menschen in Hof und Hütte kamen. Nun hieß es, die Himmelskinder würdig empfangen. Da wurden rechtzeitig Haus und Hof gereinigt und beiderseits des Eingangs je ein Tan- nenbaum gesetzt. Die Halle selbst, der vor- nehme Raum im Geime des Geelings oder Freibauern, mit Mistelweigen und Tannenästen geschmückt und wohl auch hinter dem Hochstiege des Herrn im Hause, vor dem die Herdstelle erbaut war, der bis an die Decke reichende, Wodan und Baldur gleich heilige Götterbaum, die Tanne, auf- gerichtet. Nun war die längste Nacht des Jahres angebrochen, die Stunde, in der der Lichtgott und mit ihm die Sonne ver- jüngt, also neugeboren, wieder erstehen. Da rollte man brennende Räder über die Abhänge der Hügel und Berge, warf glü- hende Holzstämme in die Luft und durchzog mit brennenden Fackeln die Gemarkungen. Und wie auf Hügel und Bergen, auf den Mästen in den heiligen Hainen und vor den Götterbäumen die Zulfeuer zum nach- dunklen Himmel emporloderten, so flammte

## Wir gedenken der Vermißten!

„Ein suchsches Schicksal ist der Krieg, die Herde schlägt er und den Hirten.“

Etwa 5 Millionen deutsche Brüder und Schwestern gelten als vermißt. „Vermißt“ ein bitteres Wort! Davon sind rund 1,7 Millionen ehemalige Soldaten und andere Wehrmachtsangehörige. Mehr als 3 Millionen sind Männer, Frauen und Kinder aus den von den Russen besetzten Ostge- bieten und den Volksdeutschen Enklaven von Südosteuropa. Verschleppt und umgekommen!

### 5 Millionen Deutsche vermißt!

Wir erschrecken von dieser ungeheuren Zahl. Das sind mehr Menschen als viele kleine Staaten Einwohner haben. Welch eine Unmenge von Leid und Tränen, von Not und Tod!

### Vergessen wir unsere „Vermißten“ nicht!

Bedenken wir, daß hinter jeder einzelnen Zahl dieser gewaltigen Summe ein Einzelschicksal steht, ein Mensch wie Du und ich, lieber Leser, der liebe und geliebt ward; ein Mensch der gelitten hat ins Unermeßliche und vielleicht noch leidet.

Wir gedenken ihrer am Jahresende und am Jahresanfang voller Wehmut und Hoffnung im Herzen und veröfentlichlich ihre Namen, soweit sie uns bekannt geworden sind. Sollten einige nicht angeführt sein, so schließen wir sie in unser Gedanken und in unsere Hoffnung ein.

### Angehörige von Altbürgern:

August Appell	Werner Schuchhardt	Kurt Scheffer
Alfred Jaskula	Georg Jung	Kurt Alberding
Otto Lange	Hermann Zarges	Fritz Hüther
August Kuierim	Albert Acker	Fritz Bödicker
Reinhold Lange	Johannes Zeuch	Hans Schlegel
Heinrich Kuhnau	August Gagel	Hans Salzmann
Karl Steube	Andreas Wernhardt	August Peter
Heinrich Scherer	Heinrich Beckmann	August Wenzel
Walter Diehl	Günther Sparschuh	Herbert Hoffmann
August Strube		Paul Lösch

### Angehörige von Neubürgern:

Lausmann	Krippendorf Lorenz	Lederer Julius
Raithel		Walter Rudolf

Ihr seid vermißt, doch nicht von uns vergessen. Wir können Euer Sehnsucht kaum ermessen, doch hoffen wir, es wird dennoch geschehen, daß wir uns einmal glücklich wiedersehen.

dann auch vor dem Wodansbaume in der Halle am häuslichen Herde der Zulblod auf, mit seinem zitterten Scheine durch die ganze Zeit der heiligen Zwölften hindurch die Halle erhellend, mit seiner Glut sie erwärmen. Dieses heilige Feuer mußte ein „reines Feuer“ sein und wurde auf folgen- de eigene Weise erzeugt: Ein aus neuer- lei Holz gesägtes Speichen- oder Scheiben- rad wurde auf eine harthölzerne Achse gesteckt; der schmale Raum zwischen Naben- wand und Achse wurde sodann mit leicht entzündbaren Stoffen, wie Werg, Moos usw., angefüllt und dann das Rad schnell gedreht, bis helle Flammen aufstiegen. Die Unterhaltung des Herdfeuers war eine der schwierigsten und wichtigsten Obliegenheiten der Hausfrau, die mit Recht als die Hüterin des häuslichen Herdes bezeichnet wird. Nur zweimal im Jahre wurde das Herdfeuer überall gelöscht und ein neues, „reines Feuer“ angezündet: an den beiden Sonnenwen- den. In der Zeit vom 21. bis 25. im Julmond wurde ein Zulblod oder Zulholz auf den Herd des Hauses, wie oben be-

schrieben in Brand gesetzt und das Haus durchdräuchert (Rauchnächt). Der Zulblod kommt dem Maibaum gleich, der früher zur Sonnenwendzeit verbrannt wurde. In Schweden, Norwegen und Westfalen, in der Gifel, Wöfel, Sieg- und Lahnggend hat sich die Sitte des Zul, fest Weihnachts- blodbrennens am längsten erhalten. Da oder wird ein schwerer Tannen-, Eichen- Eichenblod entweder im Feuerherde ein- gegraben oder in einer dafür bestimmten Mauernische unterhalb des Kesselhakens angebracht wenn das Feuer in Glut kommt, glimmt der Klotz mit und verkohlt; der Rest wird bei der Neuanlage sorgfältig herausgenommen, zu Staub zerstoßen und während der zwölf heiligen Nächte auf die Felder gestreut. Dies, so wählte man, befördere die Jahresernte.

**Geburtstag.** Am 1. Januar tritt un- sere Neubürgerin und doch Altbürgerin Frau Sophie Woelm in das 65. Lebens- jahr ein. Die allseitig beliebte Spangen- bergerin war in den zwanziger Jahren

Vorsitzende des „Hausfrauenvereins“, im reiches Wirken in dieser Organisation ist Stadtbekannt. Leider wurde der gemein- nützige Verein 1933 aufgelöst. Wir ge- tulieren der verdienten Frau und wünschen ihr noch viele gesunde und lebensfrohe Jahre.

**Aus der russischen Kriegsgefangenen- schaft** kehrte am Mittwoch Kurt Sonntag, Sohn der Witwe Dina Sonntag, zurück. Sechs volle Jahre mußte er der schmerz- lichen Heimkehr gratuliert. Wir schließen uns diesen Gratulationen an und freuen uns mit der Mutter, die nun endlich ihren Sohn in die Arme schließen konnte. Man warte noch auf die Heimkehr der Kriegsgefangenen Fehling, Kaufholz und Justus Nied.

**Postbetriebswart Georg Müller** 60 Jahre alt. Am letzten Tage des Jahres be- gegnete Postbetriebswart Georg Müller seinen 60. Geburtstag in bester Ge- sundheit. Der Geburtstagsjubililar feiert 40 Jahre im Dienste der Post und ist als Beamter Stadtbekannt. Wir gratulieren.

**Elbersdorf.** Am 27. Dezember ver- starb im hohen Alter von 83 Jahren ver- besser Fritz Gischtruch. Bis in sein hohes Alter führte der Verstorbenen seinen großen landwirtschaftlichen Betrieb; erst vor eini- gen Jahren setzte er sich zur Ruhe. Fritz Gischtruch ist der Letzte seiner Sippe, die seit Jahrhunderten in Elbersdorf ansä- ssig war. Er war nicht verheiratet und hat keine leiblichen Erben. Die Dorfbewohner werden sein Andenken in Ehren halten.

**Elbersdorf.** Nach jahrelanger Kriegs- gefangenenschaft kehrte am 24. Dezember unser Altbürger Hans Böbel aus Rus- land zurück. Die Freude unter den An- gehörigen war gerade am heiligen Abend über die Rückkehr besonders groß.

**Bischhofferode.** Das Krippenspiel „Das Kind und die Tiere“, das die Weihnachtsge- schichte in vielen einzelnen Bildern und Gefäßen wiedergibt, wurde von den Schulkindern der hiesigen Volksschule und einigen erwachsenen Mädchen am Heiligabend in eindrucksvoller Weise gegeben. Das überfüllte Kitzlein hatte wieder von den melodischen Liedern, die von Verheißung, von Erfüllung und An- betung singen. Sie zauberten in die Herzen der kleinen Spieler und die der Hörer die Freude an der Weihnachtsstunde.

**Bad Hersfeld.** Wie uns die Stadtpoli- zei mitteilt, beging am Heiligen Abend gegen 17 Uhr der 21jährige Feing Feing aus Bad Hersfeld an seiner Geliebten einen Mordversuch. Feing traf sich, wie er in seinem Gefändnis angab, mit seiner aus- Friedlos (Kreis Hersfeld) stammenden Ge- liebten, um sich mit ihr auszusprechen, da sie ein Kind von ihm erwartete. Als sie dem Vorschlag einer Heirat durch Feing nicht zustimmte, ergriff er sie am Arm und schlug sie. Sie flammte sich aber an Feing fest und rief um Hilfe. Feing flüchtete, wurde aber noch am gleichen Abend bei einer Familie gestellt, vorläufig festgenommen und dem Bad Hersfelder Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

## Heimat, oh Heimat!

Roman von Maria Fuchs.

Ueberreichtung Verlag Aug. Schöwingenhein, München. 50. Fortsetzung Nachdruck verboten

In diesem Raum oftmals schlafen, das kann er nicht ertragen; das reißt ihn hinab. Mein Gott, Mutter, wenn es wahr ist, daß der Geist der Toten um uns ist, dann hilf mir!

Bald steht Peter in seinen Gedanken an der Tür des alten Wingert, dann an der seiner früheren Kostgeber, mit ihnen jagen, daß... Doch kaum, daß er dies denkt, flüchtet er aus den Häusern. Und der Hunger treibt ihn durch die Gassen.

Ja, diesmal geht der Kampf ums Morgen hart auf hart. Er steht ganz allein. Wingerts Wille für Peter ist eingeklappt. Es war das erste Mal, daß er sich innerlich von ihm losgerissen und daß der Tod der Götterin ihm als warnendes Zeichen erschien. Peter mußte denn von aller Liebe verlassen sein, wenn ihn der Mutter Him- gang nicht ausgetrieben hätte. Und der alte Götterin wird der Strang schon fester ziehen. Am den Schlagzeilen, den er aufreißt, wird der Dunge sich noch oft wundern müssen.

Daß der Jaun schon mannschod steht, davon weiß der Wingert freilich nichts. Seine Frau hat Mitleid mit Peter. „Ich möcht ihm gerne helfen“, sagt sie weid. „Wir sind es schon der Elja- beth schuldig.“

Sie schwieg. Ein strenges Wider lag in ihres Mannes Herzen gegen den Jung. Man konnte nichts tun, als die Zeit reifen lassen.

### Zerbrochen.

Wenn Peter als Hörer an der Universität oder im Spital bei den Kranken war, durchdrang die alte Dentschke seine Fragen und Antworten. Nur die hellen Runen zwischen den Brauen und der schmalbezügliche Blick waren neu. Und noch etwas, was seiner recht zu deuten wußte: die krankhafte Blässe auf den eingefallenen Wangen.

Peter wußte jeder Frage aus. Keiner wußte, wie er täglich an den Redaktionskalkülen stand und sich um Ausbittstünden für schwache Schüler erkundigte. Der Erfolg war spärlich. Was er an Geld bekam, das nahm sein Studium auf. An Kleidung konnte er vorderhand nicht denken und doch bekamen seine Hosen und sein Rock leuchtige Stellen; das Schuhwerk war schlecht, die Socken durcheinander. Bei zwei Familien hatte er Kostplatz. Dort aß er immer mit einem solchen Heiß- hunger, denn dieses Essen mußte oft für zwei, drei Tage anhalten.

Es konnte nimmer so weitergehen. Die Wochen wur- den Monate und die Not immer drängender.

Da kam, was kommen mußte: Peters Gesundheit zer- brach. Das Aufbaupert, das er hartnäckig gegungen hatte, zerplüßte. Er kam nimmer vorwärts. „Götterin, brauchst was?“ fragt ihn eines Tages ein Kamerad, der sah, wie Peter halb ohnmächtig vor Schwäche sich neben ihm niederließ. „Dir borgt ich gern was. Sag es nur.“

Borgen? Zur einen Schuld die andere? Nein, nein! „Danke dir für den guten Willen, aber ich brauch wirt- lich nichts“, wehrt Peter ab. „Du“, forschte dieser Kamerad bei einem anderen, der den Götterin gut leiden mag, „ich glaub, da kommt was nicht recht. Wir müssen dem auf den Kern gehen und ihn unter die Arme greifen. Wir sind doch schließlich Freunde.“

„Halt recht“, gibt der andere zu, „wir reden dann ein- mal mit ihm.“

Peter ist heute selbst am zumeist. Er hat diese Schwäche wohl öfters gefühlt, aber so stark wie heute nie. Schwarze Punkte gaukeln vor seinen Augen. Flecken, rote, graue, blaue, flirren vor ihm her, daß er kaum mehr das Wasser fühlt. Bald tragen ihn die Füße federnd vorwärts, dann sinken sie in körperlicher Schwere wieder zusammen. In den Ohren laut und braut es dumpf. Peter hält sich an der Mauer; an Aushangeplakaten ruht sich seine Hand dahin.

An einer Hausnische bleibt er stehen und lehnt sich hinein. Mancher, der vorbeigeht, laßt ihn fragend an. Manche glauben gar, er ist betrunken und lachen dazu. Er sieht es nicht. Da — plötzlich ein Fall — Peter ist zu- sammengeknien.

Sofort ist ein Menschenhaufen um ihn herum. Ein Wachmann schafft sich Platz. Unter den Vorübergehenden ist auch ein Arzt, der geht logisch hilfsbereit ans Werk. Er reißt ihm den Rock auf, fühlt den Herzschlag und Puls und schafft dann an: „Bitte, die Rettung erte- ländigen.“

Im Sanitätsauto sucht man nach seinen Papieren. Der Arzt, der ihn begleitet, holt eine Karte aus Peters Rocktasche: „Studentenatteste. Peter Götterin, cand. med.“

Götterin? Götterin? — Ist das nicht derselbe, den der Wingert kennt? Von dem er früher oftmals ge- sprochen hat?

Aber nein, das kann nicht sein. Hier liegt ja aus- gesprochenes Unterernährung vor; ein Schwächezustand, hervorgerufen durch Hunger und überreizte Nerven. Dieser Götterin aber wurde ein reicher Bauernsohn aus dem Oberimtal. Das muß also ein Irrtum sein. Er wird die Namensgleichheit und daselbe Studium? Er wird der Sache auf den Kern forschen und vor allem den Wingert heute noch aufsuchen. Aus der anderen Reihe des Studenten nimmt er einige Karten: Obdachlosenheim vom — bis —

Fortsetzung folgt.



Der Kommissär ist hoffnungslos.

„Ich kann mir das nicht mehr erklären. Wenn er sich hier aufhält, hätten wir noch so viel Arbeit seinen Aufenthalt entzogen müssen. Es ist nicht anzunehmen, daß ein so auffallender Mann, dessen genaue Beschreibung wir in Händen haben, sich hier noch versteckt halten kann. Außerdem muß er irgendwo die Wagen, die er bei seinen Unternehmungen häufig sehen haben, oder muß sie sich entleihen.“

Da die zur Verfügung stehenden Mütterkarten nur für den Monat Januar Gültigkeit haben, bitte ich Mütterkarten nur für den Monat Januar auszugeben.

vormittags 10 Uhr: Pfarrer Bog

Fortsetzung folgt

15,00 Bischofferode  
18,00 Andacht



Den Blick voraus und nie zurück **1950** zum neuen Jahr viel neues Glück

### **Herzlichen Glückwunsch**

zum neuen Jahr  
allen meinen Kunden, Freunden und Bekannten in  
Stadt und Land.

**Familie Heinrich Kerste, Bäckerei**

Ein frohes und glückliches  
**Jahr 1950**

wünscht

**Karl Ackermann, Bergheim**

Autoreparaturwerkstatt, Fahrschule, Taxibetrieb

Meiner verehrten Kundschaft, allen Bekannten und  
Geschäftsfreunden wünsche ich

**ein glückliches neues Jahr**

**Georg Rördel (Schreinermeister) und Familie**  
Bergheim

### **Prosit Neujahr**

allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten

**Fritz Ellenberger u. Frau**

Gasthof „Zur Traube“

Allen meinen werten Kunden und Bekannten in  
Stadt u. Land

**ein gesegnetes neues Jahr**

**Schuhhaus SIEBOLD**

Neustadt 34

Allen Kunden in Stadt und Land die

**herzlichsten Glückwünsche**

zum neuen Jahr

**Justus Kleinschmidt, Seilerei**

**Die besten Wünsche**

zum Jahreswechsel

entbieten

Ing. K. H. Malburg  
Auto-Reparaturwerkstatt

Hans Meyer  
Brennholzschneiderei

Meinen verehrten Kunden, allen Freunden und  
Bekannten ein

**gesundes neues Jahr**

**Heinrich Hupfeld**

Maßschneiderei

Elbersdorf

Unserer werten Kundschaft in Stadt und Land sowie  
allen Freunden und Bekannten ein

**frohes und gesundes neues Jahr**

**Uhrmachermeister**

**Johannes Müller u. Frau**

Neustadt 44, Ecke Bahnhofstraße

Allen meinen Kunden von Stadt und Land wünsche  
ich ein erfolgreiches

**1950**

Lohndruck und Brennholzschneiderei

**GEORG VOLAND**

Meiner verehrten Kundschaft aus Stadt und Land

**die besten Wünsche**  
zum neuen Jahr

Fleischermeister

**Wilhelm Holzhauer**

Allen meinen werten Kunden  
ein gesundes

**neues Jahr**

**A. Brauns, Molkereiprodukte**

Unserer verehrten Kundschaft, unseren lieben  
Freunden und Bekannten

**ein glückliches neues Jahr**

**Familien FUCHS Elbersdorf**

Allen unseren Gästen, Freunden und Bekannten

**ein frohes**  
**neues Jahr**

**Ratsfeller, Spangenberg**

EIN FROHES UND GLÜCKLICHES

**JAHR 1950**

wünscht

Wilhelm Höhle, Ölmühle, Spangenberg

Meinen Kunden, allen Freunden u. Bekannten

**die besten Wünsche**

zum Jahreswechsel

**Emil Werkmeister**

Gartenbau und Samenhandlung

Meiner verehrten Kundschaft sowie Freunden  
und Bekannten

**ein glückliches**  
**neues Jahr**

Friseurmeister R. VÖLKE und Frau

**Herzlichen Glückwunsch**

zum Jahreswechsel

meiner Kundschaft, allen Freunden und Bekannten

**Christ. Hoppach**

Schreinerei, Spangenberg, Alue

Ein erfolgreiches  
**neues Jahr**

rufe ich allen meinen Kunden, Freunden und  
Bekannten zu

**Heinrich Hochhaus, Massschneiderei**

Spangenberg, Klosterstraße

Meiner werten Kundschaft, Freunden u. Bekannten

**ein gesegnetes**  
**neues Jahr**

Bäckerei

**Wilhelm Mehr**

Allen verehrten Kunden u. Bekannten entbieten  
wir die

**besten Neujahrs-Grüße**

**Gebrüder Karl und Wilhelm Hoppach**  
Schreinerei und Sattlerei

**Zum Jahreswechsel**

meiner werten Kundschaft und allen Bekannten

**herzliche Glückwünsche**

**D. Wenzel**

Kolonialwaren, Elbersdorf

Ein gesegnetes

**neues Jahr**

wünsche ich meiner verehrten Kundschaft  
in Stadt und Land

Sattlerei, Polsterei

**Ernst Hollstein**

Dekoration, Möbel

Zum Jahreswechsel

**die besten Glückwünsche**

**Heinrich Kleinschmidt**

Schuhmachermeister

**Ein frohes**  
**neues Jahr**

wünsche ich meinen werten Kunden, Freunden und  
Bekannten in Stadt und Land

**Ernst Staub**

Bäckerei und Konditorei

Wünsche allen meinen werten Kunden und  
Bekannten

**ein frohes neues Jahr**

**Heinrich Kleinschmidt**

Baum- und Kalkspritzerei, Untergasse

Meiner werten Kundschaft  
ein gesundes

**neues Jahr**

Wilhelm Rehm

Malermester, Langeasse

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten

**ein glückliches**

**neues Jahr**

**Georg Knierim und Familie**

Schreinermeister, Langeasse

**Prosit Neujahr**

allen meinen werten Kunden und Freunden in  
allen Erdteilen

**Ronrad Kleinschmidt**

Damen- und Herrenschneiderei, jetzt Rathausstr. 123

Unserer verehrten Kundschaft sowie allen  
Spangenbergern in Nah und Fern

**ein frohes u. glückliches neues Jahr**

**Geschwister Entzeroth**

Gärtnerei am Liebenbach